

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

In Erwartung der Richtlinien Hardings.

Die Rolle Amerikas.

In der Presse des Auslandes, wie nicht minder in der Deutschlands, findet ein großes Mitfeiern darüber statt, wie sich Amerika zu den Pariser Beschlüssen vom 29. Januar stellen wird. Amerika ist z. Bt. ungefähr aktionsunfähig. Präsident Wilson tritt nach etwa drei Wochen von der Weltbühne ab, auf der er eine für Deutschland so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Sein im November 1920 gewählter Nachfolger Harding von der republikanischen Partei hat Wilson ersucht, den amerikanischen Kongress zum 4. März einzuberufen. Der Grund für diese in der Geschichte Amerikas einzigdastehende Geste des kommenden Mannes ist der Wunsch Amerikas, bei den in Europa sich vorbereitenden Entscheidungen ein Wort mitzusprechen zu können. Präsident Harding wird also am 4. März die Grundlinien seiner Politik entwerfen und sein Ministerium bilden. Man nennt den früheren Gegenkandidaten Wilsons Hughes und den ausgesprochenen Vertreter amerikanischer Geldmagnaten Root als Kabinettschefs. Da vor dem 4. März keine Willensäußerung der neuen amerikanischen Regierung ergehen kann, ist es töricht, zu glauben, die Verschiebung der Londoner Ministerkonferenz um einige Tage werde Amerika gestatten, ausführlich seinen Standpunkt zur Geltung zu bringen. Eine Einwirkung Amerikas auf den Gang der Ereignisse in Europa ist vor Mitte oder Ende März nicht zu erwarten.

Man hat von dem Interesse Amerikas in der Reparationsfrage das Verschiedenartigste behauptet. Man hat gesagt, Amerika werde die übermäßige Schwächung eines guten Kunden und Lieferanten wie Deutschland in Europa nicht dulden und vor allem sich gegen die uns auferlegte 12 prozentige Ausfuhrabgabe wehren, welche doch letzten Endes vom verbrauchenden Ausland und damit auch von Amerika getragen werden müßte. Von anderer Seite dagegen ist behauptet worden, Amerika dulde nicht nur die weitgehende Wahrung der französischen Interessen, sondern sehe damit auch den eigenen Interessen am besten gedient. Amerika hat nämlich aus der Kriegszeit her Forderungen von vielen Milliarden Dollar an seine europäischen Verbündeten. In Amerika hat man augenscheinlich größeres Vertrauen zu der wirtschaftlichen Entwicklung des geschlagenen Deutschlands als zu der des siegreichen Frankreich. Amerika würde deswegen bereit sein, Frankreich aus dem Schuldverhältnis freizugehen und dagegen die französischen Reparationsansprüche an Deutschland zu übernehmen. Trifft diese letzte

Annahme zu, so hat Amerika ein unmittelbares großes Interesse daran, die Bedeutung und die Folgen der Pariser Beschlüsse genau kennen zu lernen und zu werten. Der italienische Außenminister, Graf Sforza, hat im Senat zu Rom festgestellt, die Ausfuhrabgabe sei „mißverstanden“ worden. Sie solle gar nicht an der Grenze vorweg erhoben werden und damit die Preise für deutsche Ausfuhr Güter verteuern, sondern nachträglich von den Devisen einbehalten werden, welche der deutsche Exporteur für seine Ware erhält. Es ist nicht zu erkennen, wie diese Form der Abgabe für Deutschland erträglicher und für das Ausland weniger bedenklich sein soll. Der Exporteur muß den kommenden Abzug vom Erlös seiner Ware natürlich vorweg kalkulieren, es sei denn, daß ihn das Reich für seine Abzüge entschädigt. Zahlt das Reich dem Exporteur den Abzug in heimischem Papiergeld, so bedeutet das nichts anderes, als eine Erhöhung der ohnehin schon unerträglich hohen Jahresraten. Amerika, das zur Finanzierung der Reparationschuld gewonnen werden soll, hat ein Interesse sowohl an den deutschen Finanzen, wie am deutschen Außenhandel. Es bedeutet eine Verschlechterung des Objekts, wenn bei einem etwaigen amerikanisch-deutschen Kreditgeschäft einseitige bevorrechtete Forderungen Dritter festgestellt werden. Amerika scheint von der pseudo-idealistischen Extratour Wilsons gründlich kuriert zu sein und dürfte sich wieder der nüchternsten Geschäftspolitik zuwenden. Für eine solche amerikanische Politik bilden die Pariser Beschlüsse allerdings keine geeignete Grundlage.

Die englisch-amerikanischen Beziehungen.

Paris, 10. Februar. Gestern war mitgeteilt worden, daß eine hochgestellte diplomatische Persönlichkeit des englischen Auswärtigen Amtes amerikanischen Zeitungsvertretern erklärt habe, daß die Lage zwischen England und Amerika außerordentlich gespannt sei und man dem Kriege zusteuere. Das „Foreign office“ gab noch gestern nacht folgende Erklärung aus: Die Erklärung bezüglich der englisch-amerikanischen Spannung, die heute morgen in der englischen Presse veröffentlicht wurde und auch in der amerikanischen Presse erschien, erfolgte ohne Autorität der Kenntnis des „Foreign office“ und gibt in keiner Weise den Anschauungen des Auswärtigen Amtes bezüglich des gegenwärtigen oder künftigen Zustandes zwischen diesen beiden Ländern Ausdruck. Im Gegenteil das „Foreign office“ vertraut darauf, daß keine Frage zwischen den Vereinigten Staaten und England entstehen kann und wird, die nicht ohne Schwierigkeiten mit der gegenwärtigen oder künftigen amerikanischen Regierung geschlichtet werden könnte. Die Presse beschäftigt sich mit der Frage, ob die von dem amerikanischen Zeitungskorrespondenten veröffentlichte Nachricht auf Wahrheit beruht, oder Erfindung ist. Es ergab sich, daß der englische Botschafter in den Vereinigten Staaten Sir Auckland Geddes die ihm in den Mund gelegten Worte tatsächlich gesprochen hat und der amerikanische Korrespondent im Rechte war, wenn er annahm, daß Geddes die Möglichkeit eines Krieges zwischen beiden Staaten in Aussicht nahm. Hinzugefügt sei, daß das „Journal“ die Behauptung aufstellt, die ganze Angelegenheit sei eine Erfindung der Deutschen, die zwischen England und den Vereinigten Staaten Zwiespalt schaffen wollen.

London, 10. Februar. Zu den in amerikanischen Blättern veröffentlichten Meldungen über eine gespannte Lage zwischen England und Amerika nimmt die englische Regierung in folgender Form offizielle Stellung:

Neuer erfährt von ausländischer Seite: Die Meldung amerikanischer Berichterstatter über ihren Empfang im Auswärtigen Amt beruhe auf einer übertriebenen und verkehrten Auslegung gewisser Erklärungen, die einem amerikanischen Juristen gegenüber in London in einer vertraulichen Unterredung gemacht worden seien. Die englische Regierung erwähnte im Gegenteil, daß die schwebenden Fragen eine baldige befriedigende Regelung erfahren würden. Der Gehalt eines kriegerischen Konfliktes mit den Vereinigten Staaten sei lächerlich. Das Auswärtige Amt sei überzeugt, daß jede möglicherweise entstehende Frage ohne Schwierigkeiten mit der gegenwärtigen oder zukünftigen amerikanischen Regierung geregelt werden müsse.

Die „Times“ führt hierzu aus: Es sei leicht begreiflich, weshalb die Verdrehung der Worte des hohen Beamten besonders in den deutschfreundlichen Kreisen und englandfeindlichen Blättern augenscheinlich willkommen sei. Lloyd Georges Rede in Birmingham und die allgemeine Zustimmung, die sie in den Vereinigten Staaten gefunden hat, seien schmerzliche Schläge für diese Kreise, und antwortend suchen sie jetzt Trost in dieser Geschichte. Das Blatt fährt fort, England selbst habe zum Teil Schuld an einem solchen Zwischenfalle. Es bestehe keine amerikanische Politik, beziehungsweise keine klare auswärtige Politik in einer Anzahl von Fragen, und es bestehe kein Auswärtiges Amt, es sei von Lloyd George verdrängt worden, der den Leiter des Auswärtigen Amtes oft fallen gelassen habe, wie z. B. vor kurzem auf der Pariser Konferenz und bei anderen Gelegenheiten, unter Hinweis auf die zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen wegen der Rückgabe der englischen Schuld an Amerika. Wegen der Rüstungen zur See, der englisch-japanischen Beziehungen, sowie der Petroleumfrage schreibt die „Times“, sei es erfreulich, daß in amerikanischen Kreisen in Washington und im Kongreß allgemein die Ansicht herrsche, daß ein Bruch zwischen Amerika und England wegen dieser Fragen undenkbar sei. Es sei jedoch im Interesse beider Nationen wünschenswert, daß die Behandlung dieser Fragen nicht länger einer zufälligen Diplomatie überlassen werde. Die englische auswärtige Politik müsse auf fundamentalen Grundlagen beruhen. Ihr Hauptpunkt müsse ein aufrichtiges Einvernehmen mit Frankreich sein.

Amerikas Handel als Deutschlands Helfer.

New York, 10. Februar. (WZB.) James D. Davis, ehemals führender demokratischer Senator, erklärte, daß die gesamte amerikanische Handelswelt die Regierung in ihrem Bestreben unterstützen müßte, die Zerstörung Deutschlands zu ver-

Wählt die verfassungstreue Partei der Mitte! Wählt Deutsch-Demokratisch!

hindern. Die Zerstörung Deutschlands, so sagt er, würde den Anfang zum Ende des amerikanischen Welthandels bedeuten. Die Wiedergutmachungsvorschläge von Paris würden die Zentralmächte hindern, irgend eine wirtschaftliche Hilfe von Amerika zu erhalten. Die Höhe und Methode der Zahlung, erklärte er, sei deshalb so ausgestellt, um Deutschland zu verhindern, von irgend einer anderen Seite als von seinen Kriegsgläubigern eine Unterstützung zu erlangen. Die Vereinigten Staaten dürften ein solches Vorgehen nicht gutheißen.

Amerikas Flottenmacht.

Washington, 10. Februar. Der heute eingebrachte Bericht des Flottenausschusses des Senats fordert, daß die amerikanische Flotte jeder anderen Macht mindestens gleich ist.

Die Einladung nach London

Berlin, 10. Februar. (W.B.) Von der hiesigen britischen Botschaft ist dem Auswärtigen Amt am 8. Februar folgende Note zugegangen:

Herrn Dr. W. Simons, Minister des Auswärtigen.

Herr Minister! Ich habe die Ehre, Eure Excellenz zu benachrichtigen, daß ich von Seiner Majestät Regierung Weisung erhalten habe, den Leiter der deutschen Regierung und seine sachverständigen Berater einzuladen, in London am 1. März mit Vertretern von Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und Belgien an der Konferenz teilzunehmen, die in der Note von Herrn Briand an den Präsidenten der deutschen Delegation in Paris vom 29. Januar angedeutet war. Ich soll ferner Eure Excellenz ersuchen, die Bitte zu haben, so schnell als möglich die Namen der Delegierten und der Berater mitzuteilen.

Ich benutze die Gelegenheit usw.

gez.: d'Albernon.

Darauf ist heute vormittag durch einen Vertreter des Auswärtigen Amtes der großbritannischen Botschaft folgende, vom 9. d. Mts. datierte Antwortnote an den britischen Botschafter Lord d'Albernon zugestellt worden:

Herr Botschafter! In Erwiderung Ihrer Note vom 8. d. Mts. Nr. 359 beehre ich mich, den Empfang der Einladung zur Konferenz in London am 1. d. Mts. zu bestätigen. Unter der Voraussetzung, daß die Verhandlungen der Konferenz sich auch auf die noch zu übermittelnden Vorschläge der deutschen Regierung erstrecken werden, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, bevollmächtigte Delegierte und sachverständige Berater, deren Namen sobald wie möglich angegeben werden sollen, zur Konferenz zu entsenden. Ich benutze auch diesen Anlaß usw.

gez.: Dr. Simons.

Deutschlands Kohlenvorschlag abgelehnt.

Berlin, 10. Februar. „Echo de Paris“ zufolge ist das von Deutschland überreichte Memorandum, wonach Deutschland vom 1. Februar ab nur noch 1,8 Millionen Tonnen Kohlen liefern wolle, der Wiederaufbaukommission überwiesen worden und von dieser mit allen gegen eine Stimme abgelehnt worden.

Deutsche und französische Steuern.

Berlin, 10. Februar. Die Abendblätter melden: In der Zeitschrift des Völkerbundes, die der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel im Herbst vorlag, war die Gesamtbelastung an Steuern und Abgaben in Deutschland noch auf nur 474,90 Mark berechnet. Das geschah auf Grund älteren Materials. Sie beträgt tatsächlich auf den Kopf der Bevölkerung 758,37 Mk. Die Steuerbelastung in Frankreich beträgt nach der Zeitschrift auf den Kopf 416,80 Franks. Die Zeitschrift nimmt das Durchschnittseinkommen in Deutschland mit 3900 Mk., in Frankreich mit 3200 Mk. auf den Kopf an. Wenn man sich auf den Boden dieser Zahlen stellt und sie, wie die Zeitschrift es tut, in Dollars umrechnet, beträgt nach dem Kurs vom 31. Januar in Deutschland das Durchschnittseinkommen 60,84 Doll. und die Steuerbelastung 11,75 Doll., in Frankreich das Durchschnittseinkommen 22,92 Doll. und die Steuerbelastung 29,42 Doll.

In Deutschland muß daher die Bevölkerung 20 Prozent des Durchschnittseinkommens an den Staat abführen, während der Franzose nur 13 Prozent abzugeben hat. Danach ist die steuerliche Belastung in Deutschland sehr viel schwerer als in Frankreich, und dies besonders, wenn man berücksichtigt, daß kleinere Einkommen viel weniger abgabefähig sind, als größere. Seht man das Existenzminimum für Deutschland und Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung auf etwa 40 Dollar an, so bliebe als besteuernsfähiges Durchschnittseinkommen in Deutschland ein Betrag von etwa 20 Dollar, in Frankreich von etwa 180 Dollar. Es dürfte für den Franzosen umgleich leichter sein, von 180 Dollar 29,42, als für den Deutschen von 20 Dollar 11,75 für Steuerzwecke zu erlösen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Waldburg als Treffpunkt der Abstimmungsberechtigten.

Zur ganzen Deutschen Reich wird in den nächsten Wochen ein großartiger Plan ins Werk gesetzt. In zentral gelegenen Orten treffen sich an fünf Sonntagen alle heimatslosen Landbesitzer benachbarter Bezirksgruppen, nach Fahrkreisen der Oberschlesischen

Heimatskreise gesammelt, um in fröhlichen Stunden einander kennen zu lernen. Für die Abstimmungsberechtigten aus den Bezirken Waldburg, Glatz, Reichsbach, Schweidnitz, Freiburg, Striegau, Landeshut und Hirschberg ist Waldburg als gemeinsamer Treffpunkt bestimmt. Die Zusammenkunft in Waldburg soll ein fröhliches Fest werden. Auslandsdeutsche, vor allem Amerikaner, haben viele Millionen ausdrücklich zu diesem Zwecke gespendet, so daß der „Grenzpende“ keine Kosten erwachsen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir das Publikum besonders darauf aufmerksam, daß für diese Tagungen den gesamten Geldern nichts entnommen wird; sie bleiben zur Deckung der Abstimmungslofen selbst. Die Fahrt erfolgt gemeinsam nach Waldburg, wo jeder Flugzeuge am Bahnhof erst ein Frühstück erhält. Mit Musikpauken werden die lieben Gäste am Bahnhof abgeholt und in die Stadt geleitet. Wer den Gottesdienst am Sonntag nicht versäumen will, hat auch Gelegenheit zum Kirchenbesuch, da in der katholischen und in der evangelischen Kirche ein kurzer, besonderer Gottesdienst angelegt wird. Am Montag findet auf dem Ring eine öffentliche Begrüßung statt, dann geht es in die Säle zum Mittagessen. In jedem Saale wird ein Redner die Landbesitzer herzlich willkommen heißen. Darauf erfolgt ein gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung, heiteren Vorträgen usw. Am Abend fahren die Teilnehmer wieder gemeinsam nach Hause, mit Musik zum Bahnhof geleitet. Der Waldburger Festausflug gibt sich alle Mühe, um das Zusammentreffen zu einer eindrucksvollen Rundgebung herzlicher, landsmannschaftlicher Gesinnung zu gestalten.

Keinen Pfennig wird dieser Sonntag den Teilnehmern kosten, alle Ausgaben sind durch die hochherzige Spende der Auslandsdeutschen gedeckt. Als erster Festsonntag ist der 27. Februar er. bestimmt, und alle Abstimmungsberechtigten der Fahrgruppe 5 (Geburtskreise Beuthen, Hindenburg, Königschütz, Rattowik) werden nach Waldburg eingeladen.

Jeder Abstimmungsberechtigte der Fahrgruppe 5 erhält eine Einladungskarte; diese ist mitzubringen, ohne Karte kein Einlaß. Jeder Teilnehmer trägt an der linken Seite eine Schleife in der Farbe seiner Fahrgruppe, darüber die Oberschlesiernaht. Landbesitzer, kommt, alle, alle!

* „Mißstände in der Angestelltenversicherung.“ Man schreibt uns: „In einer Reihe von Zeitungen und Zeitschriften erschien kürzlich ein Artikel „Mißstände in der Angestelltenversicherung“, in dem am Schluß die unwahre Behauptung aufgestellt wird, die Mitglieder des Direktoriums hätten in der Sitzung der Arbeitgeber- u. Angestelltenorganisationen am 1. November v. J., um ihre Tagesordnung, nämlich die Besprechung der vom Direktorium ausgearbeiteten Änderungsanträge zum Versicherungsrecht für Angestellte durchzusetzen, bei der Abstimmung mitgestimmt. Richtig ist vielmehr, daß die Mitglieder des Direktoriums nicht mitgestimmt haben, daß ferner mehr Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände zu der fraglichen Sitzung erschienen als eingeladen waren, daß diese Herren noch Vertreter einiger anderer Organisationen mitbrachten, deren Hinzuziehung zur Sitzung das Direktorium aus Entgegenkommen nicht beanstandete, daß trotzdem die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und der ihr nahestehenden Organisationen mit 11 gegen 13 Stimmen bei der endgültigen Abstimmung über die Tagesordnung, wobei die Mitglieder des Direktoriums nicht mitstimmten, in der Minderheit blieben, und daß sie sich, anstatt an der Mitarbeit zu beteiligen, entfernten.“

* Zur Auflösung der Schlesischen Landwirtschaftskammer. Das Staatsministerium hat, wie wir berichteten, wegen der Vorgänge in der Sitzung am 27. Januar die Auflösung der Schlesischen Landwirtschaftskammer beschlossen. Nach den ergangenen Anweisungen hat der bisherige Vorstand die Geschäfte an den zum Staatskommissar für die zwischenzeitliche Verwaltung der Kammer ernannten Landeskulturamts-Präsidenten Dr. Fehner in Breslau zu übergeben.

Bunte Chronik.

Die Wundergeige.

Eine „Wundergeige“ hat ein Hamburger namens Heinrich Ohlhaber erfunden. Sie ist jetzt im Berliner Beethovensaal vor einem großen Auditorium praktisch erprobt worden. Der Erfinder erzählte den neugierigen Zuhörern, daß er keine Meinung vom Instrumentenbau habe, und daß ihm seine Methode, aus ganz gewöhnlichen und billigen Geigen Instrumente herzustellen, welche die besten Stradivari-Geigen an Klangschönheit übertreffen, wie ein Geschenk des Himmels zugeflogen sei. Das Geheimnis dieser Methode wollte er aber vorläufig noch nicht preisgeben. Der erste Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters, Maurice van der Berg, brachte dann einige Violinoli, und zwar zuerst auf seiner altitalienischen Meistergeige und dann auf der Revolver-Geige Heinrichs Ohlhabers zum Vortrag. Man konnte hierbei feststellen, daß die in Gebrauch genommene Revolver-Geige sich durch große Klangschönheit, geschmeidigen vollen, runden und tragfähigen Ton auszeichnet, aber doch die Vorzüge der Stradivari-Geige nicht erreicht, andererseits jedoch einen hohen Grad der Tonveredelung zeigte. Wenn alle von Ohlhaber bearbeiteten Geigen die gleiche Tonhöhenheit aufzuweisen hätten, dann müßte man innerhalb seiner Erfindung dankbar begrüßen. Ein abschließendes Urteil über das Tonveredelungsverfahren Ohlhabers wird man erst fällen können, wenn man sich von der Bewährung seiner Methode auch an anderen von ihm bearbeiteten Instrumenten überzeugen hat.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Die geschiedene Frau.“

Operette von Leo Fall.

Vor sehr gut besetztem Hause ging gestern abend als Benefizvorstellung für Grete Gast die pikanteste Operette Leo Falls neuerfindiert in Szene. Die Aufführung, die Kapellmeister Plate mit großer Umsicht leitete und die Leo von Zeit zu Zeit recht sorgfältig vorbereitet hatte, zeichnete sich bei vorzüglicher Besetzung der Hauptrollen durch ein munteres, von heiterster Laune beschwingtes Tempo aus. Grete Gast als Frau Jana hatte zwar das Mißgeschick, an ihrem Ehrenabend ziemlich schlecht disponiert zu sein und ließ wegen einer starken Ermüdung um Nachsicht bitten, aber dankbarlich war sie eine charmante und sympathische Vertreterin der Titelrolle und wurde reichlich durch Beifall und Blumensträußen ausgezeichnet. Mit liebenswürdigem Humor und einem Stich in das Modische und Pikante gab Ida Fied die Glönda von der Loo. Sie sah in ihren festen Kostümen wieder allerliebste aus und bot auch gesanglich viel Besseres, als man sonst oft auf Operettenbühnen zu hören bekommt. Mit der Rolle des Sekretärs fand sich Fritz Radors darstellend und gesanglich recht gewandt ab, ebenso war Gerd Charlier ein eleganter Schlafwagenkontrollant. Den Gerichtspräsidenten spielte Leo von Zeit mit seinem Stilsitz und vornehmer Eleganz, den alten Generaldirektor gab Max Bitter mit schwerem, hartem Humor, und aus der kleinen Rolle des ärztlichen Sachverständigen machte Hans Surhoff mit sicherem Griff eine köstliche Simplicissimusfigur.

B. M.

Letzte Telegramme.

Eine Denkschrift über Oberschlesien.

Berlin, 11. Februar. Wie der „Vorwärts“ von gut unterrichteter Seite erfährt, arbeiten die führenden Persönlichkeiten des ober-schlesischen Wirtschaftslebens eine Denkschrift aus, die den Anteil Oberschlesiens am Weltmarkt, mit statistischen Zahlen belegt, nachweisen soll. In der Denkschrift wird bewiesen werden, daß die große Bedeutung Oberschlesiens für den Weltwarenverkehr von seinem Verbleiben beim Deutschen Reich abhängig ist. Die Denkschrift soll den führenden Staatsmännern aller Länder, die mit der ober-schlesischen Industrie in Beziehungen stehen, übergeben werden.

Die Auszahlung der Leuerungszuschläge.

Berlin, 11. Februar. Die Auszahlung der Leuerungszuschläge für Beamte in Preußen wird, wie schon dieser Tage angekündigt war, auf Grund der nunmehr erfolgten Zustimmung des Remunerationen-Ausschusses der Preussischen Landesversammlung in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Förderung des Wohnungsbaues.

Berlin, 11. Februar. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 3. Februar das Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues angenommen. Auf Grund dieses Gesetzes wurden von der Reichsregierung 1½ Milliarden Mark als Voranschlag für Zuschüsse zu den Wohnungsbaukosten zur Verfügung gestellt. Ihre Verteilung auf die einzelnen Länder erfolgt in den nächsten Tagen. Es darf daher mit der Wiederaufnahme der Wohnungsbauaktivität in den nächsten Wochen gerechnet werden.

Beraubung von Eisenbahngütern.

Berlin, 11. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Elberfeld sind im Elberfelder Eisenbahndirektionsbezirk im November und Dezember 1920 rund 3900 Fälle von Beraubung von Eisenbahngütern festgestellt worden. Es wurden 319 Diebe ermittelt, von denen 107 Eisenbahnangestellte waren. Für die durch die Beraubung entstandenen Verluste mußten in der Zeit vom 1. April bis 1. November über 3,6 Millionen gezahlt werden.

35 Milliarden Mark Besatzungskosten.

Berlin, 11. Februar. Zu einer Mitteilung der „Daily News“, daß die den Alliierten seit dem Waffenstillstand bis Ende September 1920 erwachsenen Besatzungskosten 35,9 Milliarden Papiermark betragen, bemerkt die „Morgenpost“: Die ungeheuerliche Höhe dieser Kosten rühre in erster Reihe daher, daß die Zahl der Besatzungstruppen über die Erfordernisse einer zeitlichen Besetzung weit hinausgehe. Sie sei doppelt so hoch, als bei den Versailler Verhandlungen den deutschen Vertretern in Aussicht gestellt worden sei. Dazu komme die Höhe der den Besatzungstruppen zustehenden Gehälter. So erhält ein unverheirateter französischer Unterleutnant mehr als ein deutscher Ministerialrat oder Oberst.

Wettervorhersage für den 12. Februar.

Veränderlicher Wind, zunehmende Bewölkung, frühweiche Schnee oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns, für Redakteur: A. Anders, sämtlich in Waldburg.

Gute blaue Konfirm.-Anzüge,
450, 375, 350, 250 Mk.,
Konfirmanden - Kostüme,
275, 195, 165 Mk.
Kaufhaus Max Holzer.

Größeren Pöcken Saatepeluschen,
auch zentnerweise, gibt gegen Barzahlung ab
Dominium Altwasser.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

**Zuverlässige
Person**

zum Austragen unserer Zeitung
in **Dütersdorf** gesucht.
Meldungen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Einen Tischlergesellen
sucht Just, Neufendorf,
Tischlerei mit elektr. Betrieb.

Gasthaus zum Schützenhaus,
Charlottenbrunn.

Sonnabend den 12. Februar 1921:

**Einweihungs-Feier mit
Schwein-
schlachten.**

Musikalische Unterhaltung.
Besondere Einladungen erfolgen nicht.
Es ladet freundlichst ein **Adolf Scholz.**

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag:
Der größte u. neueste Monumentalfilm Münchener Lichtspielkunst



Der Ochsenkrieg.

5 Akte nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.

Sensationell u. aufsehenerregend ist das Artistendrama:

Das Ende vom Liede.

Achtung! Demnächst gelangt der große **Achtung!**
Nirvana-Cyklus
in 6 Teilen zur Aufführung und zwar stets 2 Teile in
einem Programm.

Suche einfache Stütze
für ärztl. Haushalt nach Girsch-
berg i. Mgt. Gehalt n. Heber-
einkommen. Antritt p. 1. März
1921. Näheres durch
G. Mummert,
Grunau im Riesengebirge 183.

Suche für Gutsbesitzer
zwei tüchtige Mädchen
im Alter von 18-20 Jahren bei
tarifm. Lohn zum 15. Februar
oder 1. März. Näheres durch
G. Mummert,
Grunau im Riesengebirge 183,
Kr. Girschberg i. Schl.

Zentrumspartei Waldenburg i. Schles.

Sonnabend den 12. Februar 1921,
abends 7^{1/2} Uhr,
in Waldenburg im Hotel „Goldenes Schwert“:

**Große öffentliche
Wähler-Versammlung.**

Hedner: Herr Staatsminister Stegerwald, Berlin.

Alle Parteifreunde, Männer wie Frauen, von Stadt
und Kreis sind hierzu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 1.- Mk. erhoben.

Kath. Jungmänner-Berein Waldenburg.

Mittwoch den 16.

und Donnerstag den 17. Februar, abends 8 Uhr,
im Saale des Gasthofs z. Repter, Ob. Waldenburg
zum Besten der Jugendpflege:

Der Glockenguß zu Breslau.

Schauspiel in 3 Akten (9 Aufzüge) von Otto Dörner.
Preise der Plätze: Sperritz 4 Mk., 1. Platz 3 Mk.,
2. Platz 2 Mk., Stiehlplatz 1 Mk.

Vorverkauf: Für Mittwoch im kath. Vereinshaus,
für Donnerstag in Melzer's Buchhandlung.

Union-Theater **Albertistraße**

Heute und folgende Tage!
Der grosse indische Prunkfilm:

**Emir Darasche - Koh',
der Grausame,
oder: Medini, die geächtete Fürstin**

6 Sensations-Akte nach
Mayring's Roman:

Der Mann auf der Flasche.

Ferner:
3 Akte! Glänzendes Lustspiel: 3 Akte!

Rolf's Weste!

Außerdem:

Der neueste Wochenbericht.

**Das beste
Nähmaschinen.**



Garn
in
allen
Farben
auch für Schuhmacher,
empfiehlt

R. Matusche
Töpferstr. 7.

Ich habe noch einige
schwere

Schreibmaschinen

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen abzugeben.

Weiß, Freiburg Schl.,
Kirchstraße 11.

Tel.-Nr. Werner Nr. 154.

**Gute Lege-Hühner,
Zucht-Enten und -Gänse,
Zucht- u. Schlacht-Raninchen,
lebende u. geschlachtete Puten**
zu verkaufen
Mühlenstraße 87, 3. Etage.

Kernseifen, 60% Zell-

seifen, gefalt.
Kiesel 300 Gramm Mk. 4.90,
Kiesel 250 Gramm Mk. 4.10,
Schmierseife, 40% kg Mk. 11.50,
Seifenpulv., 100% kg Mk. 2.85.
Abgabe nicht unter 100 Kiesel
od. 1 Ztr. Großlisten extra Offert.
Preise sind franco inkl.
Vertreter gesucht. Anfragen an
A. Karge, Breslau 2,
Altanin- Seifen- Industrie.

Große Auswahl

billige Preise
in Klappwagen m. Verdeck,
Promenaden-Kinderwagen,
Klappwagen ohne Verdeck
240, 195, 148, 115 Mk.
Kaufhaus Max Holzer.

Möbliertes Zimmer

und Küche bzw. Kochgelegenheit
von jung verh. Ehepaar in Wal-
denburg oder Umgebung f. bald
oder **zu mieten gesucht.**
Gef. Angebote unter A. Z. 100
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Unständiger, arbeitsamer Hand-
werker** sucht auf ein gut-
gehendes Geschäft. Grundstück
in guter Lage u. Bad Salzbrunn
35000 b. evtl. 75000 M.
Offerten unter Ch. 90 in die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

**Gut eingerichtetes, sehr er-
weiterungsfähiges Geschäft**
sucht Teilhaber
m. 7-8000 Mk.
Gefällige Angebote u. L. F. 50
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unständ. Bergmann, 28 Jahre,
sucht für bald
eine Wirtin.

Spätere Heirat nicht ausgekl.
Näheres in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Für das Mädchen
wird Vertretung gegen hohen
Lohn für sofort gesucht
Gürpensteiner Str. 18, I, 1.



Der größte mystische Detektiv-Sensationsfilm.

Sechs Abteilungen / 36 Akte.

1. Abteilung: Das Haus des Schreckens.
2. Abteilung: Der Ueberfall auf die Telegraphenstation.
3. Abteilung: Der Ruf übers Meer.
4. Abteilung: Die brennende Stadt.
5. Abteilung: Der unterirdische Tempel.
6. Abteilung: Die Sühne.

Der erste Teil:

Das Haus des Schreckens!

Sechs Riesenakte. Hauptrolle: **Evi Eva**
gelangt ab heute Freitag bis Montag im

Apollo-Theater

zur erstmaligen Aufführung.

Außerdem:

Das köstliche Karlichen-Lustspiel:

Hoheit auf der Walze.

Täglich 3 Vorstellungen: 4, 6 und 8 Uhr.

Hôtel „Gelber Löwe“.

Sonnabend den 12. Februar 1921:

Grosser erstklassiger

Operetten-Abend

Orient-Theater.

Freitag bis Montag die neuste
und größte

Harry-Piel-Sensation: Das fliegende Auto

6 Akte.

Jeder komme und staune.

6 Akte.

Ferner der Trickfilm:

Zauber-Experimente und wie es gemacht wird.

Bitte die Anfangs-Vorstellung zu beachten 6 u. 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Soeben erschienen!

Hoabmichlieb

U. Neegla Gereimtes
ei der Muttersprache
von
Alfred Ossig, Waldenburg.
Zu haben im
Heemteleat-Verlag F. Gruhn,
Sandstrasse,
in der
Buchdly. d. Schles. Bergwacht,
Sonnenplatz
und im Selbstverlage
des Verfassers
Waldenburg, Hohlstrasse 7a.
Preis broschüriert 4.20 M.

Richtung!

Nähmaschinen, Musikwerke,
Fahrräder u. elektr. Apparate
und Beleuchtungsörper
repariert ~~und~~ schnell u. billig.
Ausführung von
Schwachstrom-Anlagen.
Emil Lattke,
Ring Nr. 22, II. Etage,
„Drei Kisten“.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“.

Waldenburg.

Sonntag den 13. Februar 1921,
nachmittags 2 1/2 Uhr,
in Tannhausen „Schloßbrauerei“:
Bezirks-Wettschreiben.

Abfahrt ab Dittersbach
1 Uhr 40 Minuten.
Zahlreiche Beteiligung er-
wartet Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Frau Bäbel.
(Fortig v. „Schwarzwaldmädel“.)
Abends 7 1/2 Uhr:

Die geschiedene Frau.
Dienstag den 15. Febr. 1921:
Benefiz v. **Georg Woerner,**
1. Liebhaber und Spielleiter.
Die Weber.

Mittwoch: Willys Frau.

Fremdentlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Bumdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Mittwoch den 16. Februar c.,
abends 1/8 Uhr,

in der Aula der Waldenburger Evang.
Schule, Auenstrasse:

Sinfonie-Konzert

Orchester:

Verstärkte Waldenburger Bergkapelle.

Solistin:

Frau Foerster-Mundry, Klavier.

Dirigent: Musikdirektor Max Kaden.

Franz Liszt.

1. II. Konzert — A dur — für Klavier und Orchester.
2. „Angelus!“ für großes Streichorchester.
3. „Tarantella a Venezia e Napoli“ für Klavier.

Ludwig van Beethoven.

4. III. Sinfonie — Es dur — (Eroica).

Preise der Plätze: 7.00, 5.50, 4.00 und 3.00 Mk.
Eintrittskarten, Konzertführer u. Programme ab 11. Fe-
bruar in C. Drobnig's Buchhandlung (B. Zipter),
Gartenstrasse.

Café „Kaiserkrone“.

Nur noch 3 Tage! Nur noch 3 Tage!

Auftreten des berühmten
Xylophon-Künstlers

Raoul de Arpa

nachm. 5—7,
abds. von 8—11.

Besondere Sehenswürdigkeit: Das Spiel
am verdeckten Xylophon!

Das schottische Moorhuhn.

„Es hat Seiner Majestät Befremden erregt ...“

Bekanntlich kletterte sich Wilhelm II. während seiner Regierungszeit nicht nur um die Kanne, um die gesamte äußere und innere Politik, sondern auch um Kunst, Wissenschaft, Literatur, um Landwirtschaft und Jagd, und wollte in allem und jedem mitreden, um dem deutschen Volke zu jedem Anlaß und zu jeder Stunde der Führer zu sein. Wie sich sein Interesse selbst auf die entlegensten Dinge erstreckte, geht aus einem Briefe des Geheimen Zivilkabinetts vom 16. Januar 1901 an die Preussische Regierung hervor. Darin heißt es:

„Bei Ueberfendung der Allerhöchsten Ermächtigung zur Vorlegung eines Gesetzentwurfes über Einführung einer Schonzeit für das schottische Moorhuhn (Grouse) an die beiden Häuser des Landtags beehre ich mich, dem Kgl. Staatsministerium im Allerhöchsten Auftrage ganz ergebenst mitzuteilen, wie es das Befremden Seiner Majestät des Kaisers und Königs erregt hat, daß Allerhöchst Ihm von dem Vorkommen dieser interessanten Wildart im diesseitigen Staatsgebiet keinerlei Mitteilung gemacht worden sei, auch nicht in den Innereidberichten, welche die Regierungspräsidenten vierteljährlich zu erstatten haben. Seine Majestät wünscht, über derartige interessante Vorkommnisse stets baldigst in Kenntnis gesetzt zu werden.“

Wilhelms Ahne, Friedrich der Große, der gewiß ein vielseitiger Geist war, dachte darin anders. Am 6. Dezember 1748 erhielt er an den Halberstädter Kammerpräsidenten, Herrn von Ribbel, folgende drastische Kabinettsorder:

„Euern an Mich unterm 1. dieses erstatteten monatlichen Zeitungsbericht pro Novembri habe ich zwar erhalten, zu Meinem besondern Befremden aber daraus ersehen, daß Ihr ohne Ueberlegung Mich mit miserablen Neuigkeiten zu amüsieren vermeinet. Ihr hättet wohl billiger einsehen sollen, daß Mir mit verglichen schlechten Nachrichten gar nichts gebietet sei, sondern daß, wann ich Zeitungsberichte von Euch fordere, Ich interessante Sachen, nämlich die den Zustand der Kassen und der vorliegenden Provinz angehen und die, so in den benachbarten Ländern vorkommen, und die auf Meinem Interesse oder auf das Beste Meiner Landen Rapport haben, wissen will ... allermähren, wann Ich von Euch Zeitungsberichte verlange, Ich Euch nicht als einen jeden faden Novellisten ansehe, sondern als einen Mann, der die Ueberlegung hat, Mir keine anderen Sachen zu schreiben, als die Meiner Attention werth und Mir interessant seind. Ihr habet Euch also hiernach zu achten, damit Ich sein kann usw.“

Aus dem ersten Befehl spricht der Geist eines Dilettanten, aus der Ober Friedrichs des Großen der Geist eines Staatsmannes, der sich in seinen staatspolitischen Geschäften weise Beschränkung auswerlegen weiß. Das ist der Unterschied zwischen diesen beiden Männern ...

Diplomatie im Unterrod.

Von Dr. A. von Wille.

Bismarck bekannte sich gelegentlich zu einer grundsätzlichen und leidenschaftlichen Abneigung gegen „Politik in langen Kleidern“. Der große Kanzler dachte dabei sowohl an geistliche als an weltliche Politik. Und da er, nach eigenem Bekenntnis, die Politik als eine Beschäftigung ansah, bei der es unumgänglich sei, sich nicht bisweilen die Finger zu beschmutzen, begreift man, weshalb er die Frauen und die Diener Gottes von ihr ferngehalten wissen wollte.

Wer es kommt noch hinzu, daß diese beiden Sorten von „Politikern in langen Kleidern“ ihm, während er Deutschlands Geschichte lenkte, fortwährend Hindernisse auf den Weg getrieben hatten. Die geistlichen Politiker des Zentrums waren im Kulturkampf seine erbittertesten Widersacher geworden, die Gesellschaft des Hochpredigers Adolf Stöcker wühlte in der Seele gegen ihn, — und diese wie jene besaßen einen starken Rückhalt am weiblichen Elementen des Hofes und der Aristokratie.

Vollends zuwider waren dem Gewaltigen die Frauen, die sich vermaßen, an sein eigenstes Feld, die Diplomatie, zu rühren, und es hängt eng damit zusammen, daß er den ihm unterstellten diplomatischen Beamten die Geirat mit Ausländerinnen prinzipiell untersagte; praktisch hat er die Einwilligung zu solcher Ehe niemals verweigert und ein einziges Mal sein Verbot zum Wortwand genommen, um sich eines ihm unpopulären Untergebenen zu entledigen.

Als Bismarck die Gründung des deutschen Reiches vorbereitete, spielten vier oder fünf fürstliche Frauen in der äußeren Politik eine teils offenkundige,

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Februar 1921.

Ein schweres Explosionsunglück in der Spiegelhütte.

In einer elektrischen Kraftzeugungsanlage der Spiegelhütte in Sandberg ereignete sich am gestrigen Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr ein schwerer Unfall. Ein Luftbehälter, welcher vermist mit Luft, mit Sauerstoff aus einer Sauerstoffflasche über die zulässige Druckbeanspruchung hinaus gefüllt wurde, platzte unter heftigen Explosionserscheinungen, wobei durch umherfliegende Eisenspläne ein Arbeiter tödlich, der die Arbeiten leitende Meister und ein Arbeiter schwer sowie ein Arbeiter leicht verletzt wurden. An dem Ausflommen des schwer verletzten Meisters wird gezwweifelt. Die gerichtliche Untersuchung, welche ergeben wird, ob jemanden ein Verschulden an dem Unglück trifft, ist eingeleitet.

Von anderer Seite geht uns über das Explosionsunglück noch folgender ergänzender Bericht zu: Am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr explodierte in der Spiegelhütte in Sandberg ein Kessel, wodurch der Arbeiter Baumeri getötet wurde. Elektrikmeister Döbel wurde in schwer verletztem Zustande in das Knappschafts-Krankenhaus nach Waldenburg gebracht, wo er jedoch bald nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen ebenfalls erlag. Außerdem wurden noch die Arbeiter Kahler und Drigalla schwer verletzt. Der Luftdruck bei der Explosion war so gewaltig, daß in dem gegenüberliegenden, 30 Meter entfernt stehenden Wohnhause des Fleischermeisters Tischs fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Raucher und Nichtraucher.

Neue Bestimmungen im Eisenbahnverkehr.

Für Nichtraucher- und Raucher, sowie Frauenabteile in den Zügen treten mit dem Sommerfahrplan nach einer Verfügung des Reichsverkehrsministeriums neue Vorschriften in Kraft. Für Nichtraucher ist in den Personenzügen die Hälfte der Wagen oder Abteilungen 1., 2. und 3. Klasse, ein Drittel der Wagen oder Abteilungen 4. Klasse ohne Einrechnung der Frauenabteile zu bestimmen und ihnen wie außen zu bezeichnen. In Zügen ohne Raucher verboten, in ihren Anhängenwagen gestattet. Führt ein Zug nur ein Abteil 1., 2., 3. oder 4. Klasse, so ist darin ein Anhang anzubringen, wonach im Abteil nur unter Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden darf. Nichtraucherabteile dürfen innerhalb der vorgeschriebenen Zahl nicht zu Raucherabteilen umgewandelt werden, auch wenn die Raucherabteile nicht ausreichen. Als Frauenabteil ist in jedem Zuge ein Abteil 2., 3. und 4. Klasse zu bestimmen, wenn der Zug wenigstens sieben Abteile der Klasse führt. Keine Frauenabteile werden geführt in der 1. Klasse in Zügen ohne Wagen mit geschlossenen Abteilen, in solchen, die von Haupt- und Nebenbahnen und um-

gekehrt übergehen, in Trieb- und ihren Anhängen, sowie im Nahverkehr, in Vorortzügen und auf Nebenbahnen. Ausnahmen bei Frauenabteilen sind zulässig für Schnell- und Eilzüge unter 150 Kilometern, für Personenzüge unter 100 Kilometern, für Frauen und Nichtraucher für Züge im Vorort-, Nebenbahn- und Berufsverkehr.

* Evangelisch-Kirchliches. Im Hauptgottesdienst des nächsten Sonntags sollen die neugewählten Aeltesten und Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretung feierlich in ihre Ämter eingeführt werden. — Am kommenden Mittwoch beginnen auch wieder die Passions-Gottesdienste abends um 8 Uhr. Sie werden abwechselnd von den drei Geistlichen gehalten. Pastor Lehmann macht den Anfang. An die Gottesdienste schließen sich Beicht- und Abendmahlsfeiern. Die wöchentlichen Bibelstunden im Konfirmandensaale fallen deswegen aus, aber die in den beiden Gemeindefallen nehmen weiter ihren Fortgang.

2. In der katholischen St. Barbara-Pfarrkirche im Stadtteil Altwaßer werden an allen Freitagen während der Fastenzeit Abendpredigten gehalten. Sie beginnen um 7½ Uhr und sind mit einer Segensandacht verbunden. Am Sonntag den 20. Februar wird ein Jesuitenpater eine Abendpredigt halten. — Das Kollegium der katholischen Oberschule beschloß, die von den Schülern gezahlten Einlagen auf das Kriegssparbuch vom 15. Februar bis 31. März zurückzahlen. Gegen Rückreichung der jederzeit ausstellten Quittungen erfolgt die Rückzahlung. Beträge, welche bis zu dem Endtermin nicht abgehoben sind, werden dem Grundfond für Kriegswaisen überwiesen.

* Betrifft Lohnabzug im neuen Steuerjahre. Im laufenden Steuerjahre hat der weitaus größte Teil der Arbeitgeber der Verpflichtung des Lohnabzuges durch Abheben von Steuernachschüssen. Hierdurch sind die Gemeinden in eine sehr schlechte Lage gekommen, da sie in der Hauptsache auf die Zuweisungen aus der Reichseinkommensteuer angewiesen sind und die bei der Postanstellung eingegangenen Beträge aus dem Markenaufkommen erst sehr spät an die Gemeinden zur Verteilung gelangen. Für 1920 hat eine Zuweisung überhaupt noch nicht stattgefunden. Wählen die Arbeitgeber dagegen das Stufensteuersystem, welches auch zweifellos eine viel geringere Arbeit erfordert, so gelangen die Gemeinden fortgesetzt in den Besitz größerer Geldmittel, von welchen sie bestimmungsgemäß bis zur endgültigen Festsetzung ihres Anteils aus der Reichseinkommensteuer nur 50 Prozent an die Finanzstellen abzuführen haben. Der Minister des Innern hat daher den Gemeinden die Anregung gegeben, auf die Arbeitgeber einzuwirken, daß sie anstelle des Markensystems das Stufensteuersystem für die Ablieferung wählen. Da alle Arbeitgeber an der Gesundung der Finanzen ihrer Gemeinden ebenfalls das größte Interesse haben, werden diese von den Gemeinden gebeten, im neuen Steuerjahre durchweg das Stufensteuersystem in Anwendung zu bringen. Die Steuerklasse der Stadt Waldenburg ist angewiesen worden, den Arbeitgebern bei der Ablieferung größtes Entgegenkommen und Unterstützung zuteil werden zu lassen.

* Katholischer Gesellenverein. In der letzten Sitzung des katholischen Gesellenvereins, die vom Präses, Oberkaplan Donat, eröffnet wurde, wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten hielt Mitglied Seitz einen Vortrag über seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft. Besonders schil-

teils verborgene wichtige Rolle. In England begnügte sich die Königin Viktoria in außenpolitischen Dingen keineswegs mit dem Schattendasein, das ihr im Innern zugewiesen war, und hatte an ihrer Tochter, der preussischen Kronprinzessin, in Berlin eine verständnisvolle, ehrgeizige Helferin. In Frankreich war Napoleon III. mit zunehmender Kränklichkeit mehr und mehr unter die Vormachtigkeit seiner Meritalken Gemahlin Eugenie geraten. In Dänemark vereinigte die Königin Louise, trotz ihrer reindeutschen Herkunft, in ihrer Hand ein Bündel von Fäden, die zu einem Netz gegen Preußen verknüpft werden sollten, und in Holland ließ es die Königin Sophie, eine württembergische Prinzessin, sich angelegen sein, ihren Freund an der Seine, den Franzosenkaiser, in preußensfeindlichem Sinne zu inspirieren.

Vollzogen sich diese Machenschaften in Spähren, die dem Einbild des „profanen vulgus“ verschlossen waren, so gab es daneben noch eine Reihe politischer Salons, von denen derjenige der Fürstin Dorothea Lieben, geborene Gräfin Wendendorff, noch weit in Bismarcks Aera hinein in einem permanenten diplomatischen Kongresse ähnelte.

Ist es nötig, besonders zu betonen, daß in diesen Salons am äppigsten der Klatsch gedieh, der, wie in jeder internationalen Gemeinschaft, in diplomatischen Zirkeln stets einen günstigen Boden vorfindet? Im diplomatischen Verkehr und Geschäft ist das Persönliche entscheidend, ein Wort, eine Geste kann Wichtigkeit gewinnen. Es gilt die schwachen Seiten der Partner wie der Gegenspieler zu erforschen, und namentlich in dem zweiten dieser beiden Punkte rät die Erfahrung: „Cherchez la femme!“

Die Fürstin Lieben — nach ihren Bildern zu ur-

teilen zu lang und schlaf von Gestalt, um eine Schönheit genannt zu werden, erscheint typisch dafür, daß bei den Diplomaten im Unterrod meist das Herz es ist, das sie der Diplomatie annähert. Anfangs unterstützte sie ihren Gatten, der russischer Gesandter in London war, bei der Waffnung und Stillierung seiner Berichte an den Kaiser, dann wurde sie, nach einander, die liebende Freundin des österreichischen Staatskanzlers Fürstin Metternich, des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen Lord Grey, des französischen Konseilspräsidenten Guizot, — dem die vereintete Allianz schließlich die Hand nur verweigerte, weil sie sich nicht aus einer „Durchlaucht“ in eine bürgerliche „Mabame“ verwandeln wollte. Zahlreich hat sie von Paris aus direkt mit dem Zaren Nikolaus I. korrespondiert, doch da der Ausbruch des Krieges sie völlig überraschte, liegt die Vermutung nahe, daß sie dem Selbstherrscher aller Neuheiten hauptsächlich allerhand Sächelchen persönlicher und pilanter Natur vortrug, — die ja, bismarckisch gesprochen, als „Zanponderabilien“ oft die kleinen Ursachen großer Wirkungen werden. Wir können diese Berichte nicht, doch würde ihre Publikation sicher eher ein kulturhistorisches als ein historisches Interesse bieten.

Schade hat die Fürstin Lieben, eine der letzten internationalen „grandes dames“, nicht gemacht. Die Kaiserin Eugenie, die reizende Spanierin, deren Stern sie noch aufgehen sah, versammelte wohl an ihren berühmten Donnerstagen in Compiègne oder Fontainebleau auch fremde Diplomaten um sich, doch war dort von Politik kaum die Rede. Man vertrieb sich die Zeit mit ziemlich abstrakten Schreibspielen, man modifizierte, witzelte und der Ton war nicht selten erbaulich frei.

berie der Vortragende die Zustände in Rußland. Den mit großem Interesse verfolgten Vortrag schloß reicher Beifall. Hierauf machte Oberstaplan N o n n a s i auf die am Sonnabend stattfindende Zentrums-Versammlung, in der Reichsminister Stegerwald sprechen wird, aufmerksam. Für nächsten Monat wurde die Abhaltung einer Bezirkskonferenz der Präsidien und Vorstände in Aussicht gestellt. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am Sonntag den 27. d. Mts. und die Generalversammlung am selben Tage abends 7½ Uhr im Vereinszimmer statt.

* **Katholischer Jungmännerverein Waldburg.** Zum Besten der Jugendpflege veranstaltet der Verein am nächsten Mittwoch und Donnerstag im Saale des Gasthofs „zum Feyer“ in Ober Waldburg zwei Theaterabende. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Der Glöckner von Breslau“. Im Interesse des guten Zweckes ist der Veranstaltung ein guter Erfolg zu wünschen. (S. auch Inserat.)

2. Vortrag. In der am Donnerstag im Vereins-hause abgehaltenen Versammlung des Albertus-Magnus-Vereins hielt Chorregent Feigel einen beifällig aufgenommenen Vortrag aus der Glockenunde. Redner sprach über: Die Glocke — eine treue Begleiterin des Menschen in allen Lebensverhältnissen, über Bronze- und Gussstahlglocken, und gab Fingerzeige über die Anschaffung neuer Glocken. Dem eifrigen Vereinsvorsitzenden, Kaplan P o c z a t e l, sprach ein Mitglied herzliche Wünsche zum neuen Lebensjahre aus.

* **Das Werbeschwimmfest im Waldburger Stadtbade.** Man schreibt uns: „Die Festfolge der Schwimmschau, die am 13. Februar, nachmittags 2½ Uhr, stattfand, bietet mancherlei fesselnde Vorträge und Vorführungen. Neben dem „Alten Schwimmverein“ Breslau und dem Schwimmverein Salzburg wird sich auch die Waldburger Jugend in zwei Brustschwimmern und einer Brustschwimmerin betätigen. Nach dem Schauschwimmen im Hallenbade wird ein geselliger Abend mit Tanz alle hiesigen Schwimmfreunde, auch diejenigen, welche keinen Platz mehr beim Schwimmen erlangen konnten, im „Weißen Saale“ des Kurparkhotels Salzburg vereinigen, wo die Mittel zur Hebung des Schwimmsportes besprochen werden sollen.“

* **Stadttheater.** Zum letzten Mal wird am Sonntag nachmittags 3½ Uhr die Operette „From Värbel“ (Fors. von „Schwarzwaldbädel“) aufgeführt, und abends 7½ Uhr geht die Operette „Die geschiedene Frau“ zum 2. Mal in Szene. — Der erste Liebhaber und Spielleiter Georg Woerner hat am Dienstag seinen Vorstellungsabend. Es wird zum ersten Mal in Waldburg das Schauspiel „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann aufgeführt. — Am Mittwoch geht zum 5. Mal der Lustspiel „Willy's Frau“ in Szene. — Heute haben die Einzelproben für die Operette „Der Zigeunerbaron“ begonnen. — Als weiteres interessantes Schauspiel wird für diese Spielzeit noch „Die fremde Frau“ in den Spielplan aufgenommen.

og. **Bad Salzburg.** Deutsche demokratische Partei. Am 9. Februar hielt die Deutsche demokratische Partei, Ortsgruppe Bad Salzburg, eine Versammlung ab, in der an Stelle des verhinderten Herrn v. Puttamer Gewerkschaftssekretär und Stadtverordneter Köthner aus Breslau sprach. In sehr fesselnder Weise beleuchtete er die Verhandlungen von Versailles, Spa und Paris, sowie unsere politische Lage und sprach dann über die bevorstehenden Wahlen. Der Redner bezeichnete die Ehrlichkeit und Wahrheit als Grundbedingungen eines Politikers. Die Deutsche demokratische Partei ist die einzige Mittelpartei, die die Interessen der Partei denen des ganzen Volkes unterordnet und die deshalb kein Parteigang will, sondern sachliche Auseinandersetzung mit ihren Gegnern. Sie ist bemüht, die Gegensätze zwischen den einzelnen Klassen zu beseitigen oder wenigstens zu mildern und den Wahlkampf in anständiger Weise zu führen. Seine Rede klang damit aus,

daß Einigkeit, Recht und Freiheit im deutschen Volke wieder zu Ehren kommen müssen. Auch unser Spitzenkandidat für den Provinziallandtag, Direktor Stein, war anwesend und beteiligte sich rego an der sehr lebhaften Aussprache.

Z. **Nieder Salzburg.** Sitzung der vereinigten evangelisch-lutherischen Körperschaften. Dienstag nachmittags fand im Konfirmandensaal des evangel. Pfarrhauses unter Leitung des Pastors prim. Rehländer die letzte Sitzung der bisherigen vereinigten evangelisch-lutherischen Körperschaften statt. Die elektrische Lichtanlage in der Wohnung des ersten Geistlichen, sowie für zwei Wohnräume des zweiten Pastors wurde bewilligt; desgleichen sind die Kosten für die anschließende elektrische Lichtanlage für den Konfirmandensaal bewilligt worden. Die Installationsarbeiten wurden der Firma Gerhard Richter (Salzburg) übertragen. Infolge Kündigung des bisherigen Totengräbers und Friedhofspflegers Koppe wurde die Bewerbung des Kunst- und Handwerksmeisters Frieke, dessen Gärtnerei an den Friedhof grenzt, angenommen und wird dessen Gesuch der kirchlich-pfarrlichen Generaldirektion, welche das Besetzungsrecht hat, zur Bestätigung vorgelegt. Seit langer Zeit hat sich das dringende Bedürfnis fühlbar gemacht, außer den beiden vorhandenen Schwestern eine dritte Diakonissin, die hauptsächlich sich der Krankenpflege widmen soll, anzustellen. Ueber die Beschaffung der Mittel zur Unterhaltung dieser Schwester wird das Weitere in die Wege geleitet. Ferner wurde beschossen, dem Innern des Konfirmandensalles durch Restaurierung ein würdiges Aussehen zu verleihen. Alles Nähere wurde der Baukommission übertragen.

Z. **Nieder Salzburg.** Für die Waldheimstätten. Mehr als 500 M. Reinertrag für die Waldheimstätten in Weißstein erzielten die Kinder von Nieder Salzburg bei einer am Sonnabend im Gasthof „zur Eisenbahn“ vor überfülltem Saale stattgefundenen Veranstaltung unter der bewährten Leitung von Frau Dr. Grüner und Kassiererin Winkler hier selbst. Die Veranstaltung war zugleich ein Kinderkostümfest. Die originellen Trachten waren von den Eltern der Kinder in geschmackvoller Weise hergestellt worden, sodaß das Ganze ein herrliches, buntes Bild darbot. Die einzelnen zur Aufführung gebrachten Darbietungen waren fast alle von den Veranstaltern verfaßt und erzielten stürmischen Beifall. Von ganz besonderer Wirkung war das „Indianer- und Zigeunerleben“. Besonders Lob verdienen die tadellos zu Gehör gebrachten Konzertsitzervorträge. Am Montag fand eine Wiederholung der Veranstaltung für die Schuljugend statt, an welcher über 400 Kinder teilnahmen.

Z. **Nieder Salzburg.** Evangelischer Bund. In der am Dienstag abend in Kellers Gasthof stattgefundenen Vorstandssitzung des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bunde wurde über den am 30. Januar in Liechtenau veranstalteten Familienabend Bericht erstattet. Nach den Angaben des Schatzmeisters, Hauptlehrer Kittlas, brachte der Abend einen Reingewinn von 165 M. Es wurde beschlossen, von diesem Betrage für die in der Ostmark den Deutschen geraubten Schulen 100 M. zu senden. Außerdem sind bereits für denselben Zweck tausend 20 M. jährlich bewilligt worden. Ferner wurden 30 M. der Schwesternschaft des Evangelischen Bundes bewilligt. Der Vorsitzende, Bibliothekar Endemann, erstattete Bericht über die am 8. Dezember v. Js. in Breslau stattgefundene Gesamtvorstandssitzung des Schlesischen Hauptvereins vom Evangelischen Bunde, und brachte die vom Provinzialverband aufgestellte neue Rassenordnung zur Kenntnis. Es wurde in Aussicht genommen, Anfang März nochmals in Seidenbrunn einen Familienabend zu veranstalten. Zum Gedächtnis der vierhundertjährigen Feier der Lutherstadt des Wittenberger Reichstages 1521 beabsichtigt der Zweigverein am 18. April in der hiesigen evangelischen Kirche einen liturgischen Gottesdienst mit anschließenden musikalischen und gesanglichen Darbietungen zu veranstalten, wozu geschätzte Kräfte bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben.

führerischen „Lector“ schmuggelte, der in geheim im Saale des Quai d'Oran, des französischen Ministeriums des Auswärtigen, stand!

Krieg und Revolution haben den Frauen die Tore weit geöffnet zu allen Zweigen des Staatsdienstes. Sie sind Beamte geworden, sie sind in die Parlamente und in die Gemeindevorstellungen eingezogen. Nichts steht, der Theorie nach, dem mehr im Wege, daß wir ein „Fräulein Votchafter“ oder eine „Frau Gesandter“ bei uns erleben. Unbestreitbar drängt ja die Entwicklung dahin, keinerlei trennende Schranken zwischen den Geschlechtern bestehen zu lassen. Die diplomatische Laufbahn würde zweifellos ihren Anreiz auf die Frauen nicht verfehlen. Noch immer umgibt die Diplomatie der Nimbus des Eleganten und Gefälligen. Sie erfordert Gewandtheit der Rede und der Haltung, Geschmeidigkeit und Vorfähigkeit, Schlachtfertigkeit und einen scharfen Blick. Ja — sind das nicht just weibliche Qualitäten? Aber sie setzt auch unermüdete Festigkeit, Gleichgültigkeit gegen Schmeichelei, eine starke Arbeitskraft voraus, und in dieser Hinsicht hat die Vorlesung dem doch im Durchschnitt das männliche Geschlecht freiziegender ausgestattet.

Vor mehr als anderthalb Jahrhunderten wurde die europäische auswärtige Politik von drei Frauen bestimmt: von der Kaiserin Maria Theresia, der Fürstin Elisabeth und der Marquise de Pompadour. Ein Mann, König Friedrich von Preußen, der kein Freund der Frauen war, wurde der Ueberwinder dieser Diplomatie im Unterrock, und ihm gab die Geschichte den Beinamen des Großen!

Aus der Provinz.

ep. **Schweidnitz.** Bluttat. Eine schwere Bluttat wird uns aus der Gegend von Pilzen gemeldet. Dort wurde am Montag gegen 8 Uhr auf der Chaussee zwischen Pilzen und Gräbich der Obstpächter Ber aus Gräbich überfallen und in schwerster Weise mißhandelt. Sie schlugen Böer nieder und verletzten ihn derartig, daß bei dem Unglücklichen das Gehirn freilag. Hierauf entflohen die Täter auf ihren Rädern und überließen dem Ueberfallenen seinem Schicksal. Dieser ist so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

ep. **Zobten.** Eine Millionen-Erbchaft. Unerwartet mit Reichtum überschüttet wurde eine in Klein-Bierau wohnende Familie. Sie erhielt die Nachricht von einer großen Erbchaft. Diese kommt von dem in London verstorbenen Bankier und Großkaufmann Anderich, einem in Ratibor geborenen Sohn des früheren Landgerichtspräsidenten Anderich. Der Genannte hinterließ ein Vermögen von 60 Millionen Mark. Das große Erbe zerfällt in mehrere Teile, nach Klein Bierau, Ratibor und Ratibor.

ep. **Slah.** Ein mysteriöser Mord brachte die Bewohnerchaft in Erregung. Unweit des Eisenbahndiavals auf der Reulandstraße wurde der Viehhändler Heinrich Volkmer erschossen aufgefunden. Die Kugel hatte ihm die rechte Brustseite durchbohrt. Unter dem Körper des Getöteten lag ferner ein gestimmtes Messer, ein sogenannter Mordmesser. Ueber die Vorgänge bei der Tötung des Volkmer schreibt noch völliges Dunkel. Die Ermittlungen sind in mehrfacher Richtung aufgenommen worden.

ep. **Reichenbach.** Blutvergiftung. Einen qualvollen Tod fand der Stellenbesitzer Kleiner in Schobergrund. Er zog sich eine geringfügige Hautabschürfung am Fuß zu und beachtete diese Wunde nicht. Es trat Blutvergiftung ein, durch welche der Genannte zu Tode kam.

ep. **Landed.** „Die elegantesten Beine!“ Welche Auswüchse heutzutage die Vergnügungssucht nimm, zeigt die Ankündigung eines hier abzuhaltenden Maskenballes. Als besonderer Anreiz wird angekündigt eine Prämienverteilung eigener Art, und zwar erhält die „Dame mit den elegantesten Beinen“ eine Lorte, und für „ähnliche Schönheiten“ sind zwei Trostpreise ausgesetzt. Daß bei den zum Ball kommenden Herrn die idealsten, die größten und die kleinsten Nasen mit einer Flasche Sekt prämiert werden sollen, möchte noch angehen. Unerschämter aber ist der Hinweis, daß das Preisrichteramt übernommen worden sei von einer fünfjährig dauernden Kommission, bestehend aus Ärzten, Richtern, Künstlern, Schwestern und Schriftstellern“. Bezeichnend ist ferner die Kundmachung, daß sich die Tätigkeit der Preisrichter nicht über die zu begutachtenden Teile hinaus erstrecken“ würde. Das ist so ziemlich der Gipfel der Geschmacklosigkeit.

Bunte Chronik.

Der Bettlerwindel in Berlin.

Die Bettlerplage hat in den letzten Monaten in Berlin wieder überhand genommen. In den Hauptstraßen des Zentrums und des Westens tauchten aller Orten Bettler auf, die den Verkehr behinderten und in der zudringlichsten Weise die Passanten anstellten. Letztendlich Männer, Violinspieler, Harmonikaspieler usw. waren ebenfalls zahlreich vertreten; ebenso Männer oder Frauen mit kleinen Kindern. Die Mehrzahl dieser Bettler zeigte Sobreschen. Die Polizei fand diesen Gebrechen aber sehr fleißig gegenüber und machte nun einige Abende und Nächte hindurch Jagd auf diese Bettler. Eine große Anzahl wurde festgenommen. Unter den festgenommenen Bettlern befand sich u. a. ein Mann, der unter den Linden aufgegriffen war und der nur einen Arm und ein Bein hatte. Auf der Polizeiwache holte man den sehr gebunden zweiten Arm und das gesunde zweite Bein

Vorleben nach dem Tode.

In Fleischer's „Deutscher Rebe“ (Februarheft) untersucht Walter Süring (Hamburg) die Frage, ob ein Fortbestehen nach dem Tode wahrscheinlich sei. Im Gegensatz zur vielverbreiteten Anschauung, diese Frage könne lediglich durch den Glauben beantwortet werden, meint Süring, eine genaue wissenschaftliche Prüfung müsse zur Annahme eines Fortbestehens nach dem Tode führen. Nichts in der Welt gehe verloren; wie sich Wasser in Dampf verwandelt und als Schnee oder Regen ohne Verlust eines Tröpfchens wieder zur Erde zurückkehrt, so verhalte es sich auch bei allen anderen Stoffen. Nach dem Gesetz von der Erhaltung der Energie (Waher-Gesetz) könne keine Kraft im Kreislauf der Welt jemals auch nur ein Atom ihres Bestandes ein. Wie beim Zerbrechen einer Leinwand Flasche die darin angeführte Elektrizität nicht plötzlich aufhöre zu existieren, so könne auch das im Gehirn aufgespeicherte Substrat der Lebenskraft, die Erinnerung, nicht einfach beim Aufbrechen der Gehirnfunktionen mit dem Tode verschwinden. Und man könne sich gut vorstellen, daß analog dem Vorgang der auseinander abgestimmten elektromagnetischen Wellenlängen der drahtlosen Telegraphie die gleichen Erinnerungen weiterleben durch die gleichen Wellenlängen ihrer Schwingungen in Kontakt geraten. Süring erwähnt weiter, eine Wiederbelebung mit unseren Lieben, die gestorben sind, läge also im Bereich des Wahrscheinlichen und der alte Grabspruch habe recht:

Was wir bergen in den Särgen
Ist der Erde Leid.
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

Scharaden wurden aufgeführt, bei denen sich die Fürstin Pauline Metternich durch Spiel und Coupletvortrag auszeichnete, — auch sie, die österreichische Votchafterin, war mit politischer Ambition nicht behaftet.

Einen echten politischen Salon würde man heute in Europa vergeblich suchen. Das Wesen des Salons verträgt sich nicht gut mit dem revolutionären Geist, der unsere Epoche durchweht. Sollte man indes der Entstehung des Weltkrieges bis zu den Wurzeln nachspüren, so würde man nicht den Salon der Madame Juliette Adam, geborene Lambert, außer acht zu lassen haben — ein Salon, dessen Heiß und Mittelpunkt Leon Gambetta einst war. Gambetta prägte den Franzosen die Rebanche tief in Fleisch und Blut mit der Mahnung: „Jamais en parlez, toujours y penser!“ — „Nie davon sprechen, immer daran denken!“ — und Madame Adam, deren Führer sich bis an die Kehle erstreckten, hat dieses Testament des Volkstribunen pietätvoll verwahrt.

Noch ist es unmöglich, zu untersuchen, in welchem Umfange weibliche Kräfte den Weltkrieg, bewußt oder unbewußt, mitverschuldeten. Auf beinahe allen Thronen der zu unserem Untergang verurteilten Monarchen saßen, ihnen zur Seite, Frauen aus deutschem Stamme. Von einer einzigen nur hat man vernommen, daß sie politisch-diplomatisch tätig und tätig war: von der Königin Mary von Rumänien, die, wenn man ihre Titel und Prädikate unterdrückt, eine „Frau Hohenzollern, geborene Coburg“ sein würde. Wer will das Gerücht kontrollieren, daß Frankreich vor dem Kriege in die Umgegend der schönen und, wie man sagt, schönen, einen Antichristen, ver-

herbei, die der „Kämpfer“ sich geschickt unter die Hand gedrückt hatte. Er hatte in etwa vier Stunden 804 Mark eingenommen. In der Friedrichstraße wurde ein „Schüttler“ fiktiv, der unter Aufsicht seiner Frau an der Bordschiffel saß und geradezu Mißleid erregend schüttelte. Auf der Polizeiwache wurde er rasch gefesselt und sein Erlös, 372 Mk., ihm abgenommen. 16 „Kriegsblinde“ im Zentrum und Westen genommen überraschender Weise nach ihren Eistieringen auf den verschiedenen Polizeiwachen ihr Augenlicht glücklich wieder. Sie alle hatten Einnahmen zwischen 100 und 500 Mark. Diese Liste ließe sich noch vervollständigen.

Wegen übler Nachrede verurteilt.
Vor dem Schöffengericht Jena hat am Mittwoch gegen den Verlagsbuchhändler Eugen Diberich eine Verhandlung stattgefunden, gegen den etwa 200 Offiziere, die 1914 in Belgien waren, Privatklage erhoben hatten wegen Verbreitung einer Behauptung in der Zeitschrift „Die Tat“, derzufolge nach der Beobachtung eines europäischen Diplomaten jeder deutsche Offizier, fast ohne Ausnahme, beim Einmarsch in Belgien gestohlen haben soll. Das Urteil lautete wegen übler Nachrede auf 800 Mk. Geldstrafe.

Preisaußschreiben für ein Marschlied.
Die in Dresden erscheinende „Deutsche Soldatenzeitung“ erläßt jeden ein Preisaußschreiben für das beste Marschlied der neuen deutschen Wehrmacht, und zwar sind 12 Preise im Gesamtbetrag von 1000 Mk. für neue Marschlieder im Umfang bis zu 40 Versen ausgesetzt, die entweder nach bestimmten Melodien zu singen oder neu zu vertonen sind. Dem Preisrichterkollegium gehören u. a. der Inspektor des militärischen Erziehungs- und Bildungswesens, Generalleutnant v. Eisenhart-Rothe, der Armeemusikinspizient Prof. Grunert, der Redakteur des Reichswehr-Fürsorge-Blattes, Oberleutnant Ulbrich, der Herausgeber der „Deutschen Soldatenzeitung“, Hauptmann Dauenbrach, sowie die Lyriker Hans Brenner, Doktor Rudolf Presser und Willi Rath an. Name und Anschrift des Verfassers sind in verschlossenem Umschlag mit gleichem Kennwort wie auf dem Bilde an die Berliner Schriftleitung der „Deutschen Soldatenzeitung“, Berlin-Wilmersdorf, Rastauische Straße 53, einzusenden. Schluß des Wettbewerbs 16. Februar.

Von den Lichtbildbühnen.

Mr. Union-Theater. Es ist nicht das erste Werk moderner Literatur, welches uns bei dem diesmaligen Programm die Leinwand wiedergibt. Aber wohl selten ist die Verfilmung einer Prosaschrift so gut wie die Umarbeitung der Gustav Mayring'schen Novelle „Der Mann auf der Flasche“ gelungen. Während die Vorgeschichte zur Erweiterung des Stüdes frei bearbeitet worden ist, paßt sich der Schlußakt den Grundgedanken der Novelle ganz an und zeigt uns in allen Einzelheiten ein mystisches, der menschlichen Fantasie entsprungenes Bild. In sechs langen, spannenden Akten schildert uns nun der indische Brumfilm „Gauri Darsa-Roh“, der „Grausame“, die Tragödie einer von dem Fluch der Menschheit verfolgten geachteten Orientalin, deren furchtbares Schicksal es ist, im ewigen Kampfe zwischen Gut und Böse alle sie begehrenden Männer einem gewaltsamen Tode zu weihen. Diesem Werte geht ein gutes, mehrstündiges Lustspiel voraus.

Bücherschau.

„Die Bergstadt.“ Das Februarheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Dreslau, Bergstadtverlag Wily. Gotil. Korn) bringt außer der Fortsetzung des sozialen Romans „Robinsonland“ die phantastische Erzählung „Janitumbi“ von M. M. Schent, die Skizze „Spinnweb“ von Fritz Müller und die Humoreske „Das Charakterbabb“ von Christa Niesel-Bessenthin. Der Herausgeber selbst hat ein warm empfundenen Gedicht beigegeben, in dem er vorausschauend die Zeit begeistert preist, in der Deutschland wieder hoch in Ehren stehen wird. In dem gedankenreichen Aufsatz „Sturm“ zeigt S. Heine an einem gutgewählten Beispiel unter Beibringung eines passend ausgewählten Anschauungsmaterials, wie verschieden der Künstler das heimliche Leben der Dinge erfaßt und ihm im Bilde Ausdruck verleiht. In einem reich illustrierten Beitrag schildert Emil Herold liebevoll die „Heimat Otto Ludwigs“, das thüringische Städtchen Eisfeld, und in dem dritten behandelt Dozent S. A. Wehrhahn die Entwicklung der „Deutschen Burg- und Klosterkirchen“. Ein hübsches „Memento“ von R. G. Willney ist dem Heft beigegeben, das fünf Tafelbilder in technisch vollendetem Farben- und Lendruck schmückt.

„Bühne und Film“, illustrierte Zeitschrift für Theater, Kino, Mode, Gesellschaft; vierzehntägig ein Heft zum Preise von 3 Mk. Ein besonders aktuelles Thema schlägt die neue Nummer der bekannten Berliner Zeitschrift „Bühne und Film“ mit einem Artikel „Theater in Breslau“ an. Sehr mit Recht wird hierin auf die hohe kulturelle Bedeutung hingewiesen, die die deutsche Bühne gerade in Breslau jetzt für das bedrohte Deutschland Oberschlesiens hat. Ganz besonders schöne Szenenbilder von der Breslauer Aufführung der „Jauberspiele“ sind diesem Artikel beigegeben. Aus dem weiteren Inhalt des reich illustrierten Heftes ist vor allem eine sehr spannende Detektivnovelle hervorzuheben. Die Mode ist in der vorliegenden Nummer von „Bühne und Film“ auf das immer reizvolle Thema „Zellleiber“ eingestellt. Neben verschiedenen illustrierten Plaudereien über die neuesten Filmgeschlechter bringt das Heft u. a. noch einen ganz außerordentlich reizvollen Artikel über Miniaturmalerei aus der Feder eines geschätzten Berliner Sammlers. Die Beilage „Der Premientiger“ bringt wie immer Besprechungen der neuesten Berliner Film- und Bühnenergebnisse. Probennummern versendet kostenlos der Verlag „Bühne und Film“, Charlottenburg 2, Joachimshaler Straße 41.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.
Sonntag den 18. Februar (Invocavit), vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seltendorf: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer. Um 11 Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 17. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn. Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Haus Beigel zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Donnerstag den 18. Februar, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer.

HALPAUS-RARITÄT

Die unübertroffene Qualitäts-Cigarette

ARTUR SCHWARTZ

Dittersbach. Brot- u. Brotzusatzkarten.
Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten
Sonntag den 12. Februar 1921, vormittags von 10 — 1 Uhr, in Zimmer 4 abzuholen. Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl ist erforderlich.
Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt
Montag den 14. Februar 1921, vormittags von 8 — 1 Uhr, in Zimmer 4 gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.
Werdende Mütter erhalten ihre Brotzusatzkarte
Mittwoch den 16. Februar, vormittags von 9 — 10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle).
Die Ausgabe obiger Karten für den Ortsteil Bärengrund erfolgt
Sonntag den 12. Februar 1921, vormittags von 11 — 12 Uhr, im „Gerichtskreischam“.
Um pünktliche Innehaltung der oben angegebenen Zeiten wird ersucht.
Dittersbach, den 11.2.1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Ober Waldenburg.
Betreffend Landtags-, Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.
Die Wahlen zum Landtag, Provinziallandtag und Kreistag finden am
Sonntag den 20. Februar 1921
statt. Sie beginnen vormittags um 9 Uhr und enden nachmittags um 6 Uhr. Nach 6 Uhr abends dürfen nur noch die Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die in diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.
Es empfiehlt sich, daß die Wähler ihr Wahlrecht möglichst frühzeitig ausüben.
Die Gemeinde Ober Waldenburg bildet 2 Stimmbezirke.
1. Stimmbezirk: Chausseestraße Nr. 1—19, Mittelstraße Nr. 1—9, Kirchstraße Nr. 1—24, Ritterstraße Nr. 1—9.
Wahllokal: Gasthof zum „Ferdinandshaus“. Wahlvorsteher: Einfahrer Max Hnadt.
2. Stimmbezirk: Chausseestraße Nr. 20—47, Kirchstraße Nr. 25—49, Albertstraße Nr. 1—6.
Wahllokal: Gasthaus „zum Repter“. Wahlvorsteher: Lehrer Paul Kuge.
Wahlvorsteher-Stellvertreter: Bergbauer Hermann Posner.
Gierbel wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Wahlberechtigte seine Wahlkarte zur Wahl mitzubringen hat, da sie dem Wahlvorstande gegenüber als Ausweis dienen soll.
Ober Waldenburg, 10. 2. 21. Der Gemeindevorsteher.
J. A. Wuttke.

Dittersbach. Landtagswahl.
Nachstehend gebe ich die Wahlbezirke sowie deren Wahlvorsteher und Stellvertreter und die Wahllokale zur diesjährigen Landtagswahl bekannt.
I. Bezirk: Hauptstraße 1—52, 208—216 und Melchiorstraße. Wahlvorsteher: Bergbauer Paul Milde. Stellvertreter: Gemeindevorordneter Werther. Wahlraum: Gasthof „zum Kronprinz“.
II. Bezirk: Parade Melchiorgrube, Heinrichsgrunder Weg 1—15, Schweidnitzer Straße 1—38, Hauptstraße 53—67 a und 191—207. Wahlvorsteher: Wiegemeister Anton Köhler. Stellvertreter: Lehrer Friemel. Wahlraum: Gasthof „zum Tiefbau“.
III. Bezirk: Amsthausstraße 1—14, Neuhäuser Allee 1—6, Hauptstraße 68—87, 189—190, Kirchstraße 1—15, Gartenstraße, Gut Neuhaus, Lutherstraße. Wahlvorsteher: Gemeindevorordneter Weiß. Stellvertreter: Betriebsassistent Paul Eßer. Wahlraum: Gasthof „zur Friedenshoffnung“.
IV. Bezirk: Schulstraße 1—20, Hauptstraße 88—112, 152—168, Schloßbergstraße 1—9, Bahnhofstraße 1—3. Wahlvorsteher: Gemeindevorordneter Reimann. Stellvertreter: Lehrer Heinrich Schmidt. Wahlraum: Gasthof „zur Gebirgshahn“.
V. Bezirk: Hauptstraße 113—151, Feldstraße 1—7, Wasserstraße 1—2, Reichstraße 1—2, Friedrichshöh, Gänberg, Blockbude 558, Stellwerk, Bahnhof Nr. 1—18, Bergstraße 1—2. Wahlvorsteher: Postbetriebsassistent Roßler. Stellvertreter: Profurist Putschko. Wahlraum: Gasthof „zum Förstergaus“.
VI. Bezirk: Ortsteil Bärengrund. Wahlvorsteher: Gemeindevorordneter Urban. Stellvertreter: Gemeindevorordneter Borrmann. Wahlraum: Gasthof „zum Gerichtskreischam“.

Die Wahl findet am
Sonntag den 20. Februar 1921
statt. Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags und endet Punkt 6 Uhr nachmittags. Nach 6 Uhr dürfen nur noch die Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die zu diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.
Im Interesse einer glatten Abwicklung des Wahlgeschäftes empfehle ich, die ersten Stunden zur Stimmabgabe zu benutzen. Als Anweisung erhalten sämtliche Wähler vor dem Wahltermine eine Benachrichtigung über die erfolgte Eintragung in die Wahlkarte, die am Wahltag vorzuzeigen ist.
Dittersbach, 8. 2. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.



einfach und doppelt,
stets billig zu haben bei
Helene Bruske,
Töpferstr. 26 (kein Laden),
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt.

Möbel!

In Villa „Germania“, Bad Salzbrunn, Bes. E. Tulke, sind gebrauchte, fast neue, gediegene Möbel billig zu verkaufen, als wie: Schränke, Vertikows, Büfets, Bettstellen in Holz und Metall, Sofas (Umbau), Chaiselongues, Bücherstühle, Kinderbettstellen, Stühle, Portieren, Schreibtische, Kronleuchter, komplette Schlafzimmer, Eiche und Mahagoni. Beschäftigung lohnend.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schweszer, Auenstr. 23 d, part., neb. Luzern.

Wacholderbeersaft!

rein, mit Zucker gesüßt in Flaschen zu 8.00 u. 15.00 Mk.
Dr. Bülleb's Blutreinigungstee in Packeten zu 3.00 u. 5.00 Mk. ist das beste u. angenehmste zu einer gründlichen, erfolgreichen Blutreinigungskur.
Nur echt und rein in der Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Inferate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der Geschäftsstelle der waldenburger Zeitung.

Der Spitzenkandidat der Deutschdemokratischen Partei Lehrer Herrmann spricht am Montag den 14. Februar, abends 7½ Uhr, im „Schwert“-Saale.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 13. 2. bis 18. 2. 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 43 der Lebensmittelkarte

125 Gramm Gries für 1,— Mf.

(hergestellt aus amerikanischem Weizen).

Ferner gegen Abschnitt Nr. 33 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Gries für —,50 Mf..

(Inlandsmare).

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 18. 2. 21 mittags.
Waldenburg, den 8. Februar 1921.

Der Landrat.

Verteilung von Jagdpachtgeldern.

Die Grundbesitzer des Stadtteils Altrasser, auf deren Grund und Boden die Jagd ausgeübt wird, können das ihnen nach dem Flächenverzeichnis zustehende Jagdpachtgeld für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1920

vom 11. bis einschl. 22. d. Mts.,

von vormittags 9—1 Uhr, in der Stadthauptkassa erheben.

Das innerhalb dieser Zeit nicht abgeholte Pachtgeld verbleibt unter Annahme der Verzichtsleistung der Stadtgemeinde.

Waldenburg, den 7. Februar 1921.

Der Jagdvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Brot- und Brotzusatzkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt am Sonnabend den 12. Februar an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, und zwar:

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf von 9—10 Uhr,

Niederdorf von 10—12 Uhr

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus (Erdgeschloß), 2. Tür.
Für den Ortsteil Zellhammergrenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 11. 2. 21.

Gemeindevorsteher.

Die Firma

J. A. Reichelt

Scheuerstraße 12/13

verkauft folgende Artikel zu nachstehend billigen Preisen:

Beste frische Margarine, per Pfund 11,— Mark.

Reines amerikanisches Schweineischmalz.

Prachtvolle Galbenjer Speisewiebeln, Bid. 80 Pf.

Lafelfertiges Apfelmus und Birnen, kg-Doze 5,35.

Stangenspargel — Bruchspargel — Schnittbohnen.

Feinste getrocknete Schnittbohnen, ¼ Bid. 4,— Mf.

Sauerkraut in bekannter Güte, per Bid. 70 Pf.

Große, schöne Salzheringe, Stück 60, 50, 40 Pf.

Hochfeine, stets frisch gebrannte Kaffees, verkaufen,

das Bid. zu 24 und 26, feinste Qualität 32 Mf.

Alles mit 4 Prozent Rabatt!

Moderne Wohnungs-Einrichtungen

Beste Arbeit

in jeder Ausführung und Preislage.
Anfertigung ganzer Zimmer oder einzelner Stücke
nach Zeichnungen.

Bill. Preise

Paul Fleischer, Waldenburg,

Weinrichstraße 15/16, am Sonnenplatz.

Turbo- Kompressoren und -Gebläse, Dampfturbinen eigenen Systems.

Z. Zt. im Bau und Betrieb:

310 Turbokompressoren

mit 3.190 000 cbm Saugleistung pr. Std.

darunter

71 Gross-Turbokompressoren

für Kohlenbergwerke.

Neu!

Grüne Gohlen,

Neu!

Marke „Goliath“, halten doppelt so lange wie anderes Leber,
sind aber deshalb nicht teurer. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Alleinverarbeitungsrecht
für Waldenburg:

E. Gorsolke,

Löpperstraße
Nr. 19.

Reichsminister a. D. Gothein

spricht am Sonntag in Gottesberg, abends 7.30 in Hermsdorf in der
Aula der evangelischen Schule.

Die Schwestern.

Erzählung von A. L. Lindner.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Das klingt ja zögernd.“

„Solche Stunden hinterlassen meistens einen bitteren Nachgeschmack. Wenn man die Freiheit der anderen gesehen hat, empfindet man die eigene Gebundenheit doppelt.“

„Ach was. Das ist die Art, sich das Leben zu erschweren. Wenn ich durchaus mal das Bedürfnis fühle, zu vergleichen, so sehe ich auf Menschen, denen es schlechter geht als mir. Meistens war Gismar hier und sehr enttäuscht, Dich nicht zu treffen. Er meinte, Du hättest versprochen, mit ihm spazieren zu gehen.“

„Das ist mir nicht erinnerlich.“

„Er schien es aber doch zu glauben, schien überhaupt etwas auf dem Herzen zu haben.“

Ruth lächelte. „Das hat er meistens. Er betrachtet mich schon fast als sein Eigentum.“

Susanne sah die Schwester scharf an. „Fast Du ihm nie Anlaß dazu gegeben?“

„Die Menschen sehen immer, was sie sehen möchten.“

„Um ihn ein klein wenig zu entschädigen, ging ich ein Stückchen Weges mit ihm den Berg hinauf“, sagte Susanne. „Da sprach er immer nur von Dir. Er hat gar keinen Gedanken außer Dir. Du darfst nicht mit ihm spielen, Ruth, hörst Du? Es wäre Sünde, direkte Sünde.“

Ruth lehnte sich gegen das Wandbrett und spielte mit der Wurfkette, die sie um ihre feine Taille trug. „Weshalb sollte ich mit ihm spielen? Er ist ein lieber Mensch und ich hab' ihn gern. Wenn nur die Zukunft ein klein wenig lichter wäre. Er hat kein Vermögen und ich hab' feins.“

„Ihr müßt eben auf den Hauptmann warten.“

„Und darüber alt und kalt werden. Und im besten Falle wird es immer ein Leben in der Enge werden.“

„Was macht das aus, wenn Ihr Euch lieb habt? Rind, manchmal bist Du mir einfach unverständlich.“

Als Susanne gegangen war, stieg Ruth langsam in ihr Schlafzimmer hinauf und legte ihr hübsches weißes Kleid ab. Unverständlich war sie Susanne? Ja, verstand sie sich selbst denn, dies Durcheinander von Wünschen und Gefüh-

len, die sie bald hierhin, bald dorthin zogen? Ihr Herz schlug unruhig, wenn sie an Klaus Gismar dachte. Bald mußte ja die Entscheidung kommen. Liebt sie ihn denn? Die Hände auf die Brust gepreßt, starrte sie vor sich hin. Ja — ja. Es hatte schon Stunden gegeben, da sie sich in seine Arme sehnte, nach dem Druck seiner Hand und dem leidenschaftlichen Feuer seiner Augen; wo es ihr zur Gewißheit ward, daß in ihm sich ihr Leben erfüllen müsse. Aber dann war immer die graue Sorge hinterhergeschlichen, die es zu keiner freudigen Gewißheit kommen lassen wollte. Warum war Klaus Gismar nicht von seinen äußeren Verhältnissen zu trennen? Warum auch mußte das Leben der Kulturmenschen so verwickelt sein, daß es leichtsinn und Wagnis geworden war, der Stimme des Herzens einfach zu folgen?

Sie blieb vor dem schmalen Spiegel stehen und betrachtete ihr Bild. Ein altes Märchenwort fiel ihr ein: „Ihr, Frau Königin, seid die Schönste im Land.“ Sie lächelte. Da wurde das Bild noch schöner. Aber was würde all ihre Schönheit ihr schließlich helfen? Der Weg zu den Höhen des Lebens blieb ihr hoffnungslos verlegt. Susse, die genüssame Susse, hatte leicht reden. Die war durch Naturanlage fähig, sich über ein Gänseblümchen am Wege zu freuen, wenn ihr das Leben die Rosen schuldig blieb. Aber es gab auch Frauen, die sozusagen als ungekrönte Königinnen geboren werden. Wer wollte sie tadeln, wenn das heimliche Sehnen nach der Krone mit ihnen ging und ihnen den Alltag verdarb? —

Des anderen Tages beschnitt Ruth die hochstämmigen Fuchsen und Rosen im Vorgarten. Sie arbeitete flüchtig und obenhin, denn ihre Gedanken waren bei dem Vergnügen des gestrigen Tages und bei dem des kommenden. Sie beschäftigten sich auch mit Schenkenstede und mit seiner weltmännisch-geschliffenen und festschauenden Art. Ein Mensch des Verstandes, der auch nur mit dem Verstande erfasst werden konnte, und der —

„Grüß Gott!“ Sie schreckte zusammen. Am Gitter, keine drei Schritte von ihr entfernt, stand Klaus Gismar.

„Mein Gott, wie Sie mich erschrecken! Weshalb sich so heranschleichen!“

„Ich schlich wirklich nicht. Ich sah Sie schon von weitem und lief im Geschwindschritt. Meine Rose“, setzte er leiser hinzu, „so möcht' ich Sie immer sehen, von Blüten umgeben.“

Kautschuk liefernden Bäume auch in Pflanzungen zu ziehen. Das gewaltige Anwachsen des Bedarfs an Gummi ließ nun in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts vor allem im Südosten Asiens, in den Vereinigten Malaienstaaten, auf Ceylon und in Niederländisch-Indien Kautschukpflanzungen von gewaltiger Ausdehnung entstehen, die gegenwärtig in den Ertrag einzutreten beginnen. Das Bild, das die Kautschukproduktion der Welt bietet, hat sich dadurch von Grund aus gewandelt. Während im Jahre 1900 einer Weltzeugung von 53 890 Tonnen Wildkautschuk erst 4 Tonnen Pflanzungskautschuk gegenüberstanden, wurden im Jahre 1907 neben 68 000 Tonnen Wildkautschuk bereits 995 Tonnen Plantagenkautschuk geerntet, im Jahre 1912 70 410 Tonnen Wild- und 28 518 Tonnen Pflanzungskautschuk. Von diesem Jahre ab beginnt die Ausbeute an Wildkautschuk zu sinken, während der Pflanzungskautschuk reißend schnell zunimmt. Schon im Jahre 1915 ist die Weltproduktion an Pflanzungskautschuk mit 107 877 Tonnen doppelt so hoch wie die Erzeugung von Wildware, die sich auf nur 50 015 Tonnen belief; im Jahre 1917 ist sie bereits viermal so groß: sie belief sich auf 204 348 Tonnen gegen nur 52 628 Tonnen. Für das Jahr 1919 wurde die Erzeugung an Pflanzungskautschuk sogar auf 314 000 Tonnen, jene an Wildkautschuk auf 52 000 Tonnen, die gesamte Weltproduktion auf 366 000 Tonnen geschätzt. Während im Jahre 1906 Pflanzungs- zu Wildkautschuk noch wie 1:70 stand, war das Verhältnis bis zum Jahre 1919 schon 6:1 geworden. Die Zunahme der Kautschukproduktion, deren Umfang sich im Laufe von knapp zwei Jahrzehnten vervierfacht hat, steht in der Geschichte der tropischen Landwirtschaft völlig beispiellos da.

Die Kautschukpflanzungen der Erde bedecken heute insgesamt eine Fläche von etwa 786 000 Hektar. Davon entfällt reichlich die Hälfte, nämlich 418 000 Hektar, auf die Malakka-Inseln, je 101 000 Hektar kommen auf Sumatra und Java, 97 000 Hektar auf Ceylon.

Was die Güte des Pflanzungskautschuks betrifft, so scheint diese die besten Qualitäten der Wildware, besonders des Parakautschuks, noch nicht ganz zu erreichen. Andererseits sind in den Plantagen die Gesehungsstoffe wesentlich niedriger. Die Kautschukpflanzungen Südasiens versügen über die billigsten Arbeitskräfte der Welt, während in Brasilien mit dem Vordringen in abgelegene Nebelzone das Sammeln sich immer teurer stellen muß. Auch die Erträge scheinen in der Kultur höher zu sein. In Brasilien bearbeitet ein Seringueiro eine Fläche, die mit etwa 300 Bäumen besetzt ist, und erzielt davon im Jahre durchschnittlich 400 Kilogramm Kautschuk, in den besten Gegenden bis zu 1000 Kilogramm Kautschuk. Dies würde einem Ertrag von 1 1/2 bis 3 1/2 Kilogramm Kautschuk je Baum und Jahr entsprechen. Auf Ceylon dagegen liefert ein Sebaebaum im sechsten Jahre etwa 300 Gramm, vom zehnten Jahre an etwa 1 1/2 Kilogramm Kautschuk, während man dort von älteren Bäumen bis zu 17 Kilogramm Jahresertrag feststellen hat.

Der Kautschukverbrauch der Welt gestaltete sich im letzten Friedensjahre 1913 wie folgt: An erster Stelle standen die Vereinigten Staaten mit 48 600 Tonnen, es folgten Großbritannien mit 18 640 Tonnen, Deutschland mit 15 500 Tonnen, Rußland mit 9000 Tonnen, Frankreich mit 6500 Tonnen, Belgien und Oesterreich-Ungarn mit je 3000 Tonnen. Während des Weltkrieges hat der Verbrauch an Kautschuk eine gewaltige Steigerung erfahren, da ungeheure Mengen vor allem für Heereszwecke, besonders zur Bereifung der Militärkraftwagen, erforderlich waren. Indessen kam der gesamte Zuwachs nur dem Feindbunde und den Neutralen zugute, da die Mittelmächte infolge der Blockade fast von jeder Zufuhr abgeschnitten

waren. Von dem Gesamtverbrauch des Jahres 1918 entfielen im einzelnen 187 000 Tonnen auf die Vereinigten Staaten, 24 000 Tonnen auf England, 14 000 Tonnen auf Frankreich und nur 1000 Tonnen auf die Mittelmächte.

Den stärksten Bedarf an Kautschuk dürfte heute und in Zukunft die Automobil-Industrie besitzen. Es seien daher einige Angaben über die Entwicklung des Kraftfahrwesens in den verschiedenen Ländern gestattet. Weltweit an erster Stelle finden wir wieder die Union, in der bereits auf je 14 Einwohner ein Auto kommt; unter ihren Einzelstaaten nimmt den ersten Platz Kalifornien ein mit einem Wagen auf 6,1 Einwohner. Was die übrigen Länder betrifft, so entfällt je ein Kraftwagen in Kanada auf 21, in Rußland auf 97, in Argentinien auf 113, in England auf 180, in Frankreich auf 198, in der Schweiz auf 262 Personen. Dagegen müssen in Deutschland 866, in Italien 985, in Rußland 12 000, in China sogar 160 000 Menschen sich mit einem Auto begnügen.

Das reißend schnelle Anwachsen der Kautschukerzeugung ließ die Besorgnis entstehen, ob die Summi verbrauchenden Industriezweige instande sein würden, die riesige Mehrproduktion aufzunehmen. Bisher haben sich alle derartigen Befürchtungen noch als unbegründet erwiesen, wobei allerdings die außerordentlichen Verhältnisse der Kriegsjahre in Betracht zu ziehen sind. Die Gefahr einer künftigen Überproduktion an Gummi ist jedoch nicht von der Hand zu weisen. In Fachkreisen hat man aus diesem Grunde eifrig nach neuen Verwendungsgebieten für den Kautschuk Ausschau gehalten, und diese Möglichkeiten sind in der Presse, zum Teil in etwas überschwenglicher Form, des öfteren behandelt worden. Vor allem käme die Pflasterung der Straßen, Fußwege, Höfe, Spielplätze usw. mit Gummi in Frage. Auch die sämtlichen Straßenfahrzeuge könnten Gummibereifung erhalten, wodurch der Straßenlärm eine für die Nerven höchst wohlthätige Verminderung erfahren würde. Im Innern der Häuser könnte der Gummi auf den Treppen und Fluren, sowie in den Zimmern das Parquet, als Wandbelassung auch die Tapeten ersetzen. Selbst zur Fabrikation von Möbeln ließe sich der Kautschuk in der Gestalt von Hartgummi, wie versichert wird, mit Vorteil verwenden.

Noch von einer anderen Seite droht aber dem Kautschukpflanzler Gefahr. Die chemische Industrie ist bemüht, künstlichen Kautschuk herzustellen. Zwar befinden sich diese Arbeiten noch in den Anfängen. Nachdem schon im Jahre 1879 der Chemiker Bouchardat aus dem Isopren, einem Abkömmling des Steinkohlenteers, einen kautschukähnlichen Körper hergestellt hatte, gelang es in den letzten Friedensjahren den deutschen Chemikern Harries und Hofmann, ein praktisch durchführbares Verfahren auszuarbeiten. U. a. erreichte man es, durch monatelanges Sieden des Isoprens künstlichen Kautschuk zu erzeugen. Indessen wurde die Fabrikation bald wieder aufgegeben, da die Preise des natürlichen Kautschuks gewaltig stiegen. Erst im Weltkrieg zwang die Rohstoffnot dazu, die Fabrikation wieder aufzunehmen, und u. a. gelang es auch, einen künstlichen Hartgummi herzustellen, der für die Akkumulatoren der U-Boote Verwendung fand.

Der Kampf zwischen dem natürlichen und dem künstlichen Kautschuk ist entbrannt. Wie sich sein Ausgang gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Auch ein endlicher Sieg der chemischen Industrie dürfte aber noch geraume Zeit erfordern. Hat es doch mehr als zwei Jahrzehnte gedauert, bis der künstliche Indigo der deutschen Farbenfabriken das Naturprodukt aus dem Felde schlagen konnte.

„Und von Dornen auch?“ lachte sie, indem sie ihm ein abgeschnittenes und von Stacheln starrendes Zweiglein zuwarf.

„Eine unsanfte Begrüßung. Und dabei sah ich Sie gestern gar nicht. Es war ein verlorener Tag.“

„Hatten Sie nicht Besuch von Ihrer Muse?“

„Das wohl; sie kam schließlich, um mich zu trösten. Aber Sie dürfen mir etwas nicht wider antun.“

„Mein Freund darf nicht zu anspruchsvoll sein. Ich schulde Gahns auch Rücksichten.“

Er warf das dornige Zweiglein weg, das er noch immer in der Hand hielt. „Nur Freund?“ sagte er betont.

„Ich bitte Sie — seit wann gewöhnten Sie sich das Silbenstechen an?“ sagte sie mit leiser Ungeduld im Ton.

„Spät am Abend trieb es mich noch einmal hier vorbei“, fuhr er fort. „Ich mußte wenigstens Ihr Haus sehen, und ich grüßte das Licht hinter Ihrem Fenster. — Wenn Sie wüßten, was alles ich Ihnen zu sagen hatte.“

„Nun, gute Nachrichten verlieren nichts durch ein wenig Aufschub, und schlechte hört man immer noch zeitig genug. Was war es denn?“

Sie kam nahe heran und stützte die Hand aufs Gitter.

„Dies ist eigentlich weder Ort noch Stunde dazu“, sagte er zögernd.

„So feierlich? Aber nun gibt's kein Zurück; Sie haben mich einmal neugierig gemacht. Also heraus damit. Was wollen Sie mir erzählen?“

Er holte tief Atem. „Ruth, ich habe lange geschwankt und mit mir gekämpft; nun bin ich zur Klarheit gekommen. Ich habe meinen Abschied eingereicht.“

„Was haben Sie? Ihren Abschied? Unmöglich! Klaus, Sie träumen.“

„Nein, es ist wirklich so, Sie wissen, ich bin nie mit Leib und Seele Soldat gewesen. Ich trat ein, weil mein Vater es wünschte und weil ich auch die Konsequenzen nicht überfah. In Afrika trugen die Dinge ja auch ein anderes Gesicht. Der Dienst hatte nicht das Starre wie hier, und die Umwelt vermittelte mir Eindrücke, die zu den wertvollsten meines Lebens gehören werden. Ich meinte, daß sich „Leier und Schwert“ am Ende wohl vereinigen ließen. Aber als ich zurückkam, erkannte ich den Irrtum, und damit begann der Kampf. Vieles, das sich in meiner Erinnerung schon halb verwischt hatte, trat wieder klar hervor, wenn ich hier mit Kameraden zusammentraf. Ihre Gespräche malten mir meine Zukunft. Das Garnisonleben, die täglichen Plakereien des Exerzierplatzes und der Kaserne — mir begann zu grauen. Ich fühlte auch, daß im Lauf der letzten Zeit etwas in mir

erwachsen war, das sich schlechterdings mit dem Dienst nicht mehr verträgt.“

Ruth sah ihn mit großen, erschrockenen Augen an. „Mein Gott“, murmelte sie. „Und was gedenken Sie denn zu tun, wenn Sie Ihren Beruf wegworfen? Es ist ja wohl Sitte, alsdann nach Amerika —“

„Nein“, sagte er, „ich will meine Zukunft — unsere Zukunft — auf die Feder gründen. Und nun kommt das Wichtigste. Wissen Sie, was ich gestern morgen getan habe? Ich bin bei unserem berühmtesten schlesischen Dichter gewesen. Das war's eben, was ich gar nicht erwarten konnte, Ihnen zu erzählen. Es war nicht ganz leicht, zu ihm zu gelangen, aber endlich setzte ich's doch durch, daß ich ihm aus meinen Arbeiten vorlesen durfte. Er ist der Meinung, daß ich der Welt wirklich etwas zu sagen habe, daß ich nicht nur zu den Berufenen gehöre.“

„Selbst der berühmteste Dichter ist nicht allwissend“, sagte sie mechanisch. Sie war noch immer blaß vor Schreck.

Er hatte Zustimmung erwartet, Verständnis, freundigen Glückwunsch. Ihre Kälte enttäuschte ihn bitter, aber er ließ es sich nicht merken.

„Er hat mir nur bestätigt, was ich selbst empfand“, sagte er ruhig. „Nur über den Grad der Reife meiner Arbeiten war ich im unklaren. Wenn Sie wüßten, wie sich in meinem Kopf Bild auf Bild drängt — wie die Gedanken jagen; oft ist's wie das Treiben einer fremden Macht. Ich fühle es, ich bin ein Dichter. Aber vielleicht haben Sie Ihren Anteil daran. Vielleicht ist durch Sie zum Durchbruch gebracht, was sonst vielleicht noch längere Zeit zur Entwicklung gebraucht hätte“, sagte er zärtlich und legte seine Hand auf ihre Rechte, die einen Knäuel des Gitters umfaßt hielt.

Ruth entzog ihm ihre Hand und schlug sie zusammen. „Ihren Beruf aufgeben! Wissen Sie, ich finde das furchtbar! Und wenn Sie sich schließlich doch täuschen und ins Unglück geraten, so wird Ihr berühmter Dichter Sie auch nicht retten. Weshalb muß es denn sein? Sehen Sie sich doch nur um. Gerade unter unseren modernen Schriftstellern gibt es so manche, die ihren Namen erwarben, während sie Offizier waren.“

„Ja, aber ich kenne keinen, der nicht früher oder später doch den Abschied genommen hätte. Und gäbe es selbst einen, der den Dienst des Kaisers mit dem der Kunst vereinigte, ich könnte es ihm nicht nachtun. Nur unter Dual könnte ich mich jeden Tag zu Dingen hinreißen lassen, die gegen meine Natur sind, und mich denen entziehen, in denen allein mein Wesen sich auswirken kann. Ich würde auf jedem Gebiet nur Halbes leisten und alles Halbe ist wertlos;

Gummi und Kautschuk.

Ein „dehnbares“ Kapitel aus der Weltwirtschaft von Curt von Waldhufen.

Nachdruck verboten.

Gr. — Zu einem der wichtigsten gewerblichen Rohstoffe ist im Laufe weniger Jahrzehnte der Kautschuk geworden. Große blühende Industriezweige wie die Elektrotechnik, die Fahrrad- und die Automobilindustrie verbanden ihm ihre glänzende Entwicklung.

Der Kautschuk ist im Pflanzenreiche weit verbreitet, er findet sich im Milchsafte zahlreicher Gewächse. Zu seiner Gewinnung dienen heute mehr als hundert verschiedene Pflanzenarten. Der wichtigste Lieferant des wertvollen Rohstoffes ist der brasilianische Kautschukbaum (*Hevea brasiliensis*), der im Amazonasbecken heimisch ist und eine Höhe bis zu 40 Metern erreicht. Von einem anderen Baume Brasiliens, der Kautschuk-Manihot (*Manihot Glaziovii*), kommt der Cearakautschuk. Im südlichen Asien endlich ist der zu den Feigenbäumen gehörige „Gummibaum“ (*Ficus elastica*) zu Hause, der mit seinen dicken, glänzenden, lederartigen Blättern bei uns als Zimmerpflanze viel gezogen wird. In den Tropen erreicht der Baum einen gewaltigen Umfang und eine Höhe von 50 Metern. Von geringerem Werte ist der afrikanische Dienenkautschuk. Unter unseren einheimischen Gewächsen sind am reichsten an Kautschuk die Weidenarten, indessen ist ihr Kautschukgehalt zu niedrig, um die technische Verwertung der Pflanzen zu gestatten.

Die erste Bekanntschaft mit dem Kautschuk machten die Europäer bald nach der Entdeckung der Neuen Welt. Als Kolumbus auf seiner zweiten Reise die Insel Haiti besuchte, fand er bei den Eingeborenen elastische harte Spielbälle im Gebrauch, die, wie er selbst berichtet, aus dem gekochten Saft einer Pflanze hergestellt wurden. In Mexiko trugen die Azteken bereits Gummischuhe. Genauere Kunde brachte aber erst im Jahre 1735 Charles de la Condamine, der Führer der nach Ecuador entsandten französischen Gradmessungs-Expedition, der an die Pariser Akademie der Wissenschaften Proben von Rohkautschuk schickte. In Europa wurde der neue Stoff zuerst als Kautschukgummi gebraucht, nachdem man seine Festigkeit, Weichheit und Zähigkeit, erkannte hatte. Die heutige vielseitige Verwendung des Gummis erschloß aber erst die im Jahre 1839 von dem Amerikaner Goodyear entdeckte Vulkanisation, die die Möglichkeit bietet, die physikalischen Eigenschaften des Rohgummis durch Behandlung mit Schwefel erheblich zu verändern. Das vulkanisierte Material behält seine Elastizität, Festigkeit und Dichte innerhalb weiter Temperaturgrenzen bei, während der Rohgummi schon bei Null Grad hart wie Holz wird, bei erhöhten Temperaturen aber erweicht. Steigert man den Schwefelgehalt etwa auf das Dreifache, so erhält man Hartgummi oder Ebonit. Die Zahl der aus Gummi hergestellten Waren ist außerordentlich groß. Zu nennen sind u. a. Gummischläuche, Gummibälle, Gummischuhe, Gummimäntel, chirurgische Gummiswaren, Isolierröhren für Kabel und Drähte, Gummiflämme u. dergl. mehr. Die gewaltige Zunahme des Verbrauches legt aber mit der Verwendung von Gummischläuchen, der Pneumatik, zur Vereinfachung der Fahrräder und Automobile ein.

Bis zur Jahrhundertwende wurde der Kautschuk fast allein von wildwachsenden Pflanzen gesammelt. Der Hauptlieferant des Wildkautschuks waren die Urvölker des Amazonasbeckens. Hier gewannen die Kautschukstämme, die Seringueros, den wertvollen Stoff, indem sie die Bäume anzapften und den ausfließenden Saft in angehängten Gefäßen zur Weiterverarbeitung aufstiegen. Schon seit den 1870er Jahren hatte man jedoch Versuche unternommen, die

schlimmer als nichts. Können Sie mich darin denn gar nicht verstehen, Ruth?“ bat er.

„Ich kann mir nicht helfen, ich finde es vermessend. Beinahe als ob jemand ein großes, sicheres Schiff verließ, um mit einem kleinen Boot ins Ungewisse hinauszusteuern.“

„Kolumbus galt seinen Zeitgenossen auch als verrückt. Ruth“, fuhr er betäubt fort, „wenn Sie wüßten, wie weh Sie mir tun. Ich glaubte, Sie hätten Vertrauen zu mir.“

Ihr Herz zitterte unter seinem ersten leidenschaftlichen Blick. In diesem Augenblick wurde sie sich deutlich der Macht bewußt, die er über sie besaß. „Ich traue Ihnen gewiß alles Schöne und Gute zu, aber man soll auch das Schicksal nicht herausfordern.“

„Ich fordere es nicht heraus. Im Gegenteil, ich betrete die Bahn, auf die es mich gebieterisch drängt. Wie könnte ich auch etwas Leichtsinnes tun, wo ich keinen heißeren Wunsch kenne, als Ihnen das Leben so schön zu machen, wie es in Menschenkraft steht. Ruth“, bat er, „sagen Sie mir ein gutes Wort. Ich will ja kein Versprechen, nur die Hoffnung, daß ich Sie einst als Gefährtin auf meinem Wege finden werde. Es sollen Rosen an diesem Wege wachsen, das gelobe ich Ihnen. Denken Sie nur einen Augenblick an das, was ich mir so oft ausmale — ein Heim, ganz durchleuchtet von geistigen Kräften, und Sie die Sonne dieses Heims, mein Antrieb zu allem Großen, meine schöne Rose.“ Der Zauber seines Wesens wirkte sehr stark. Einen Augenblick war's ihr, als möchte sie sich an seine Brust werfen und sagen: Ich gehe mit Dir, führe mich, welchen Weg Du willst. Aber sie standen ja im Freien, blickt an einem vielbegangenen Wege.

Und jetzt hörte sie vom Hause her ihren Namen rufen. Susanne erschien in der Balkontür. „Ruth! Mutter braucht Dich.“

Die frische helle Stimme brach den Zauber. „Gut, ich komme.“

Noch immer hielt Gähmar ihre Hand fest. „Wann seh' ich Dich wieder? Morgen?“

„Morgen bin ich versagt.“

„Wie schade! Und übermorgen muß ich in dienstlichen Angelegenheiten auf ein paar Tage verreisen. Aber sobald ich zurück bin, komme ich und frage, ob Sie eine Stunde für mich übrig haben.“

„Ja, ja.“ Sie stand schon halb abgewendet von ihm.

„Und denken Sie an alles, was ich Ihnen erzählte, und sagen Sie mir dann, daß Sie mir recht geben und mir vertrauen.“

„Ruth, aber so komm doch!“ rief Susse ungeduldig. Da eilte sie davon, und er stand und sah ihr nach, bis der letzte Zipfel ihres Kleides hinter der Haustür verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)